



EIN GRÜNES

BAUBIOLOGISCHE IDENTITÄT EINES BAUWERKES
AM BEISPIEL EINES MINI-ARCHITEKTUROBJEKTES



MÄRCHEN

ANIA KUROWSKA HOFSTETTER
ZÜRICH, 15. MAI 2013



P.MAS SUKCEWICZ.F.P.J

P.M.A.E.U

EIN GRÜNES MÄRCHEN

**BAUBIOLOGISCHE IDENTITÄT EINES BAUWERKES
AM BEISPIEL EINES MINI-ARCHITEKTUROBJEKTES**

VERFASSERIN:

ANIA KUROWSKA HOFSTETTER
BERGLIWEG 2, 8304 WALLISELLEN

EXPERTEN:

JÜRIG GROB, MADELEINE PRÉVOT

ABSCHLUSSARBEIT IN BAUBIOLOGIE
GENOSSENSCHAFT BILDUNGSSTELLE BAUBIOLOGIE SIB ZÜRICH

ZÜRICH, 15. MAI 2013

INHALTSVERZEICHNIS

SEITE

1. VORWORT	3
2. ABSTRACT	4
3. EINLEITUNG	
3.1. DER PROZESS, NICHT DAS PRODUKT	5
3.2. DIE ABSCHLUSSARBEIT ALS PROZESS. VISUALISIERUNG DER NICHT-LINEAREN ENTWICKLUNG	6
4. THEORETISCHE RECHERCHE	
4.1. IDENTITÄT EINES BAUWERKES	7
4.1.2. DEF: IDENTITÄT EINES BAUWERKES	8
4.1.3. DEF: TEILIDENTITÄT EINES BAUWERKES	9
4.1.4. FAZIT	10
4.2. MÄRCHEN UND IHRE BEDEUTUNG	
4.2.1. KINDER BRAUCHEN MÄRCHEN	11
4.2.2. „FRAU HOLLE“	13
4.2.3. ANALYSE DES MÄRCHENS „FRAU HOLLE“	15
4.2.4. FAZIT	16
4.3. MINI - HÄUSER	11
4.3.1. WECHSELNDE RAUMBEDÜRFNISSE	17
4.3.2. FAZIT	19
4.3.3. BILDLEGENDE MINI-HÄUSER	20
5. ENTWURF	
5.1. BESCHRIEB	21
5.2. SITUATIONSANALYSE	22
5.3. PLÄNE: GRUNDRISS UND SCHNITT	23
5.4. PERSPEKTIVE UND KURZBESCHRIEB	24
5.5. OBJEKTBESCHREIBUNG / TECHNIK	25
5.6. RELEVANTE VORSCHRIFTEN	26
5.7. PFLEGE, WARTUNG, REINIGUNG	27
5.8. ABBAU UND PROJEKT-RECYCLING	29
6. DAS REZEPT	30
7. SCHLUSSWORT	31
8. LITERATURVERZEICHNIS	32
9. BILDNACHWEIS	33
10. URHEBERRECHT SERKLÄRUNG	34
11. ANHANG	
10.1. BEDÜRFNISPYRAMIDE NACH MASLOV	35
10.2. SKIZZENKATALOG MÄRCHEN (AUSZUGS)	36
10.4. WANDKONSTRUKTION: APPENZELLERHAUS	37
10.6. U-WERBERECHNUNG APPENZELLERHAUS	38

1. VORWORT

Vorwort

ALS ARCHITEKTIN UND MUT- TER

wollte ich Etwas für mich und meine Familie entwerfen. Etwas für die kritische Familienzeit, in der man sehr hausgebunden lebt, wo sich Kinder mit ihren Spielen und Spielzeugen breit machen, wo man im eigenen Haus keine Ruhe mehr findet, wo man von mindestens einem Extra-Zimmer träumt...

Etwas für den Garten, das man vielleicht nach 5-15 Jahren wieder entfernen – oder auch woanders hinbringen kann, wo es weiter gebraucht werden kann. Ein winzig kleines Architekturobjekt. Etwas Schönes, Praktisches und Nachhaltiges.

Um dem Werk einen poetischen Charakter oder eine „Seele“ zu verleihen, habe ich mich entschieden mit einem Symbol zu arbeiten. Da die Kinder noch klein sind und auch ich selbst ein Märchenfan bin, wollte ich für die Atmosphäre die poetische Welt der Märchen einbeziehen. Da es sich andererseits um eine Abschlussarbeit in Baubiologie handelt, gilt als zweites Charakteristikum logischerweise die Nachhaltigkeit. Das Werk soll klar eine baubiologische Identität haben. Was heisst das aber genau...? Mit dieser Frage habe ich mich auf den Weg gemacht.

...und wer weiss, wenn alles gut geht werde ich vielleicht schon nächsten Sommer am Pult der Frau Holle arbeiten?



Ganz grosser Dank möchte ich meiner Familie und meinen Freunden aussprechen, die mich bei der Arbeit sehr unterstützt haben.

2. ABSTRACT

Abstract

HEUTIGE ARCHITEKTUR ist von den Gedanken der Moderne geprägt. Daraus resultiert ein Menschenbild, das stark auf seine Rationalität reduziert ist. Aber genau so, wie die Baubiologie den Menschen ins Zentrum stellt, sollte zu der baubiologischen Identität eines Bauwerkes auch eine Auseinandersetzung mit dem Menschen in all seinen Dimensionen gehören. Deswegen findet die Autorin, dass die emotional-sinnliche Wirkung eines Bauwerkes speziell bei baubiologischen Realisationen durchaus mehr Aufmerksamkeit verdient.

Dieser These folgt ein Versuch am Beispiel eines kleinen Bauprojektes eine baubiologische Identität (mit Schwerpunkt nicht rationale Dimension) zu verleihen.

Die theoretische Recherche, welche die Philosophie hinter dem Entwurf bestimmt, untersucht drei Themen:

- „Baubiologische Identität“ (Definition des Begriffs „Identität eines Bauwerkes“ und „Baubiologische Identität eines Bauwerkes“)
- „Märchen“ (Bedeutung des Märchens; Symbolik für die emotional-seelische Dimension)
- „Mini-Häuser“ (praktische Beispiele eines nachhaltigen Umgangs mit der Wohnfläche).

Diese drei Themen fließen wieder im Entwurf des Pavillons „Frau Holle“ zusammen, welcher im Garten eines Einfamilienhauses als Büro, Lese- und Spielraum dienen soll.

3. EINLEITUNG

„Die Arbeit an der Philosophie ist -
wie vielfach die Arbeit in der Architektur -
eigentlich mehr die Arbeit an einem selbst.
An der eigenen Auffassung. Daran wie man die Dinge sieht.
[Und was man von ihnen verlangt].“

Ludwig Wittgenstein

Einleitung

DER PROZESS, NICHT DAS PRODUKT

interessierte mich bei dieser Arbeit, die aus meiner persönlichen Motivation entstanden ist. Ich wollte dabei gewisse Themen vertiefen, meine Arbeitsweise reflektieren und etwas Neues ausprobieren.

Meine Arbeit hat 3 Themen, die sich nicht-linear entwickeln und miteinander verflechten, drei Themen, die aktuell meinen Kopf, meine Hände und meine Seele beschäftigen und nach einem Ausdruck suchen. Ähnlich wie ein Bauwerk verschiedene Eigenschaften hat, gehört zu meiner persönlichen Identität die Herausforderung einer Harmonie im Denken, Fühlen und Gestalten. Und das alles gleichberechtigt und gleichzeitig - daher die drei Fäden, die ich verfolgen um sie am Schluss zu verknoten und damit zu einem konkreten Entwurf zu machen.

In diesem Projekt wollte ich definitiv NICHT ein Super-Objekt entwerfen. Das Objekt als Resultat ist nicht unwichtig, es ist aber nicht wichtiger als der Weg zu ihm. Absichtlich sollte er sich auch eher unscheinbar und vertraut als spektakulär und auffallend präsentieren. Mich interessierte der Prozess, ich wollte bewusst den Weg zu einem Objekt mit einer starken Identität und einem gewollten Charakter beobachten und reflektieren. Schliesslich wollte ich ein Objekt mit „Seele“ entwerfen. Vielleicht unfertig und unperfekt, aber lebendig.

Eine baubiologische Identität sollte das Werk haben.

Zuerst musste ich mich aber noch fragen: Was heisst denn eine „baubiologische Identität“? Und noch früher: Was ist überhaupt „Die Identität eines Bauwerkes“? Das musste ich klären, um schliesslich meine wichtigste Frage zu stellen: „Wie stifte ich einem Objekt eine baubiologische Identität?“

Intuitiv habe ich mich entschieden, mit der Symbolik der Grimm-Märchen zu arbeiten. Ob und was für eine Bedeutung die Märchen haben, musste ich aber erst noch erforschen.

Ganz praktisch ausgerichtet war mein drittes Thema: Wie kann man flexibel mit wechselnden Raumbedürfnissen einer Familie umgehen?

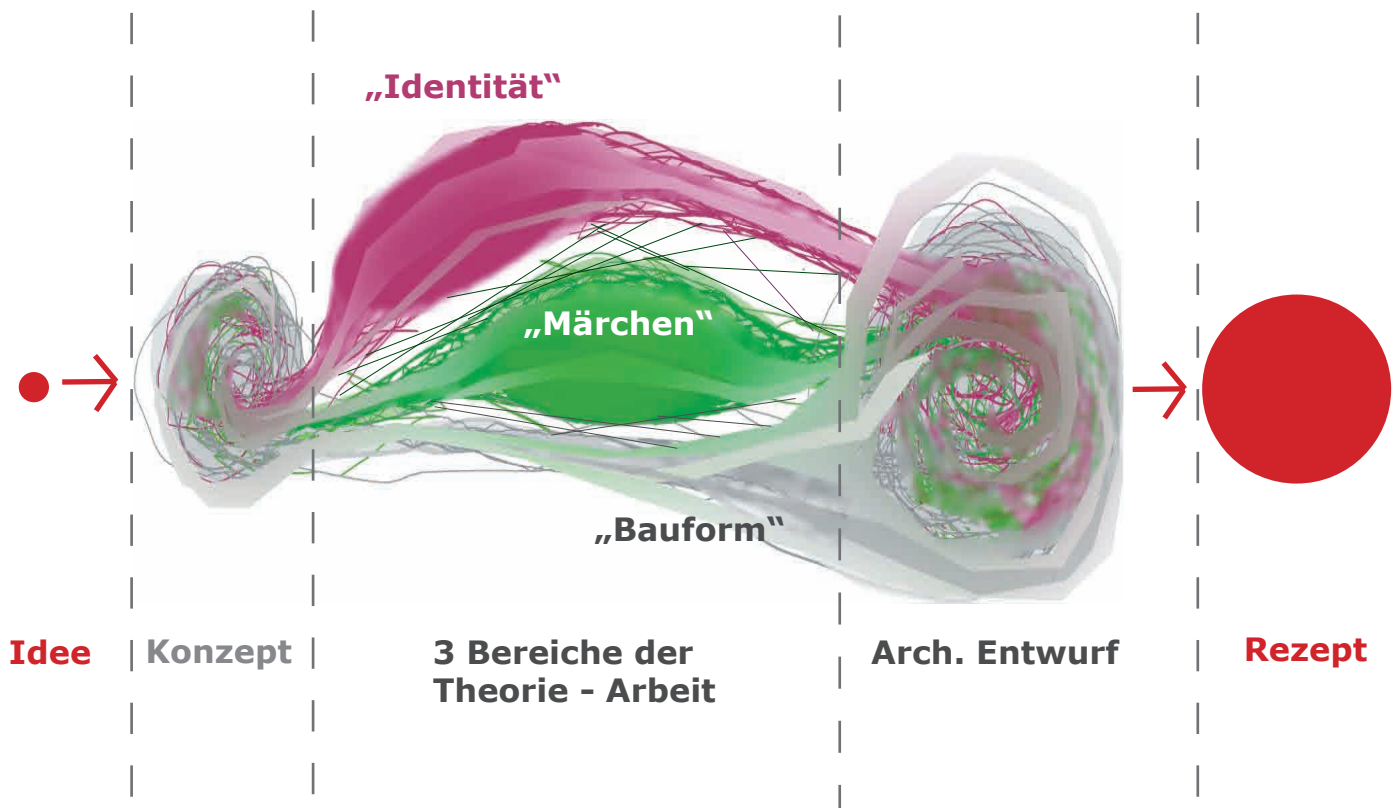
Die Ergebnisse der Recherche wollte ich an einem kleinem Projekt für den eigenen Garten testen. Ich wusste ganz genau, welche Art von Objekten wir brauchen könnten: Ein Baumhaus zum spielen, ein Refugium zum sich zurückziehen, ein Büro zum ungestörten Arbeiten. Eine der 3 Möglichkeiten wollte ich genauer ausarbeiten und später realisieren. In einer einfachen, verspielten, flexiblen Form. Deswegen wollte ich den Prozess mit einem Entwurf abschliessen.

Das Ziel der Arbeit war, mit dieser exemplarischen Prozesserfahrung einen Leitfaden für weitere Projekte zu schaffen, die eine bewusste Identitätsstiftung wahr nehmen.

EINLEITUNG:

Visualisierung des Prozesses

Die Abschlussarbeit als Prozess. Visualisierung der nichtlinearen Entwicklung.



Idee - als Startimpuls diente der Auftrag für die Abschlussarbeit in Baubiologie

Konzept - definierte die wache Richtung der Arbeit und Themen-Interessen, die verfolgt werden sollten

Theorie-Arbeit erfolgte auf 3 parallel bearbeiteten Themen-Gebieten:

„**Identität**“ von Bauwerken

„**Märchen**“ und ihre Bedeutung

„**Bauforn**“ spielerisch-symbolisch und flexibel

Architektonischer Entwurf verbindet alle 3 Themen in einem Form-Inhalt Geflecht - im „Pavillon Frau Holle“.

Rezept - versucht humorvoll aus dem Beispiel ein Basis-Rezept der Projektabwicklung eines Baubiologischen Entwurfs im Sinne der Autorin zu abstrahieren.

4. THEORIE-RECHERCHE

THEORIE-RECHERCHE:

Baubiologische Identität

DIE FRAGE NACH DER BAU- BIOLOGISCHEN IDENTITÄT

eines Bauwerkes hat mich während meiner Ausbildung zur Baubiologin oft beschäftigt. Was ist eigentlich speziell „baubiologisch“ in Bezug auf Architektur? Gesund und behaglich müsste sie sein, umwelt- und ressourcenschonend, möglichst niedrige Betriebs- und Unterhaltskosten sowie einfache Instandsetzung sind Themen, auch gesellschaftliche und städtebäuliche Integration sei wichtig... Aber etwas hat mir immer noch gefehlt. Die Frage nach einer gewissen „Ausstrahlung“ oder einer speziellen baubiologischen Identität eines Bauwerkes beschäftigte mich weiter.

Wenn Baubiologie den Menschen in die Mitte stellt, dann soll baubiologische Architektur ALLE menschlichen Bedürfnisse ernst nehmen und diese bei der Planung berücksichtigen. Was sind aber die „menschlichen Bedürfnisse“? Was „brauchen“ wir denn? Antworten auf diesen Fragen hat A. Maslow untersucht und ich berufe mich im Folgenden auf die Systematik der Maslow'schen Bedürfnispyramide [Wikipedia, 2013]. (Siehe Anhang Seite 36).

Die „Defizit-Bedürfnisse“ (Physiologische und Sicherheitsbedürfnisse sowie Bedürfnis nach sozialem Kontakt) sind meist mit der funktionalen Lösung stark verbunden. Die höheren „Wachstumsbedürfnisse“ sind hingegen eine individuelle Sache, etwas, was in die Privatsphäre gehört. Es ist auch richtig zu sagen, dass Architektur keine kognitiven Bedürfnisse, Bedürfnisse nach Wertschätzung, Selbstverwirklichung oder Transzendenz erfüllen kann. Direkt hat sie in dieser Kategorie nur mit den ästhetischen Bedürfnissen nach Ordnung und Schönheit direkt zu tun.

Trotzdem bin ich der Meinung, dass all diese Themen in einem Bauwerk spürbar sind und nämlich durch die Entwurfsentscheidungen. Die Haltung des Architekten und/oder der Bauherrschaft wird durch das Werk kommuniziert und so macht es einen grossen Unterschied, ob sich z.B. das Werk der Aussenwelt öffnet oder verschliesst, ob es seine Geschichte und seine Umgebung respektiert oder ignoriert, ob es ein rigides Konzept vorschreibt oder die Menschen interagieren lässt und eine Weiterentwicklung zulässt usw... Das heisst, auch wenn Architektur nicht direkt beispielsweise zur Selbstverwirklichung beitragen kann, kann sie durchaus durch die geschaffene Lösung eine bestimmte Haltung unterstützen zB. eine Unterordnung einer rigiden Ordnung oder eine aktive Kommunikation und Selbstorganisation.

So gesehen ist Architektur immer ein Träger eines bestimmten Weltbildes. Und da Architektur (zum Glück) nicht den flüchtigen Trends folgen kann, leben wir in einer Zeit, die immer noch von der Rationalität der Moderne geprägt ist. Langsam muss man aber zugeben, dass es sich immer stärker eine Transformation mit langfristigen Wünschen nach der Reintegration anderer Sichtweisen zeigt. Genau das spiegelt auch die Architektur, die wie jede Kunst, ein Ausdruck einer bestimmten Philosophie ihrer Zeit ist. Da aber die Architektur eine, aus der heutigen Perspektive gesehen, relativ träge Kunst ist, die langsam entsteht und lange lebt, repräsentiert sie immer noch hauptsächlich die rationalen Gedanken der Moderne.

Der Polnische Philosoph Jean Gebser postulierte schon vor 50 Jahren wissenschaftliche und spirituelle Erkenntnisse zu verbinden. Er war der Meinung, dass sich vier Bewusstseinsstrukturen nachweisen lassen, die den heutigen europäischen Menschen konstituieren und die in seiner Kulturgeschichte aufeinanderfolgend in Erscheinung traten. Er nannte folgende Bewusstseinsstrukturen: die archaische, die magische, die mythische und die mentale. Der Gipfel der mentalen Bewusstseinsstruktur hat die Moderne erreicht, die neben vielen positiven Effekten der rein rationalen Haltung (wie z.B. Demokratisierung der Architektur und der

Stadt) mit ihrer Wissenschaftsgläubigkeit, Wachstumsdrang und der radikalen Suche nach der letzten Grenze der technischen Machbarkeit hat die anderen Potentiale des Menschens marginalisiert und ausgegrenzt. Die früheren Bewusstseinsstrukturen werden nach Gebser nicht überstanden und vergessen werden, die sind ein Bestandteil unserer Entwicklung, die auch jedes Kind durchmacht, und sollten abrufbar bleiben [GEBSER, 2007].

Prof. Carl Fingerhut, der sich kritisch-innovativ mit der Stadtplanung beschäftigt, beschreibt treffend das Phänomen: „ Es zeigt sich eine neue Sehnsucht nach der Reintegration der von der Moderne verschütteten Potentiale unseres Bewusstseins. Einerseits suchen Emotionalität, Sinnlichkeit und Spiritualität des Menschen nach Ausdruck und Gestalt in der Stadt. Andererseits will sich ein neues Bewusstsein von der Einheit von Mensch und Natur in der Gestalt der Stadt manifestieren.“

Und:

„C. G. Jung hat schon vor 80 Jahren immer wieder vor der Reduktion des Menschen auf seine Rationalität gewarnt, die, wenn sie übermächtig ist, zum «Schädiger der Seele» werde. Die Reintegration der durch die Moderne diskreditierten Emotionalität, Sinnlichkeit und Spiritualität ist eine der neuen Aufgaben bei der Betreuung der Transformation der Stadt“ [FINGERHUTH, 2013].

Diese „Reduktion des Menschen auf seine Rationalität“ ist in der Architektur sehr gut spürbar und verursacht eine starke Sehnsucht nach einer komplexeren Ästhetik, nach der Wahrnehmung und Integration aller Bereiche des menschlichen „Seins“ im planerischen und gestalterischen Prozess des Bauens.

Eine Hilfe um diese Herausforderung zu meistern sehe ich im baubiologischen ganzheitlichen Ansatz mit dem Menschen im Zentrum – mit allen seinen körperlichen, sozialen, seelischen und weiteren Bedürfnissen, mit Kultur und Natur. All diese Bereiche verdienen ihre Aufmerksamkeit und sollen beim Planen genug Zeit und Raum bekommen -um auch im realisierten Objekt spürbar zu werden.

Die Suche nach der neuen Identität ist also ein durchaus aktuelles Thema, sei es persönlich bei einzelnen Menschen oder als Ausdruck dieser Suche in gebauter Form eines Gebäudes oder einer Stadt.

Folglich wollte ich klären, was genau eine „Identität eines Bauwerkes“ bedeutet?

Das Wort „Identität“ ist nämlich heute in der Architekturliteratur zwar sehr oft benutzt, aber meist wie eine Worthülse mit einem austauschbaren Inhalt. Deswegen ist es nötig zu definieren, was man darunter versteht.

Bei meiner weiteren Theorie-Recherche bin ich auf eine Publikation von Christoph Baumberger und Georg Brun gestossen, die mir bei meiner Arbeit sehr geholfen hat. Die neue, erst im Internet publizierte Arbeit zweier Zürcher Philosophen (Gruppe Umweltphilosophie am Institut für Umweltentscheidungen der ETH Zürich) hat genau das Thema behandelt, was auch mich beschäftigt hat: die Identität eines Bauwerkes. Ich erlaube mir hier die von ihnen formulierte Definition zu übernehmen und meine weitere Arbeit darauf aufzubauen. [BAUMBERGER/BRUN, 2012]

DEF:

Eine Identität eines F-Bauwerkes in einer bestimmten Situation (d.h., in einem Kontext zu einem Zeitpunkt) ist eine Menge von Eigenschaften, die neben F die Symboleigenschaften umfasst, die das Bauwerk in dieser Situation im Symbolsystem hat, das in dieser Situation in Kraft ist.

Wobei F = ein bestimmter funktionaler bzw. konstruktiver Typ von Bauwerk (z.B. Wohnhaus, Museumsbau, Stahlbau, Strickbau);

Situation = Kombination aus einem Zeitpunkt und dem Kontext (nicht als Physische Umgebung verstanden)

Symbolsystem = z.B. Architekturtheorie, Tourismus, Energieeffizienz.

Zu Symboleigenschaften (nach Goodmans Symboltheorie (Goodman 1976) + Baumberger/Brunn) gehören:

- Symbolfunktionen = verschieden Formen der Bezugnahme (z.B. metaphorische und buchstäbliche Denotation, Exemplifikation und komplexere Anspielungen), sowie
- Symbolische Charakterisierungen (bei fiktionalen Bezugnahmen)

Da das Thema sehr komplex und praktisch jedes Bauwerk ein Unikat ist, also um es kurz zu halten, erwähne ich hier weiter nach Beumberger/ Brun nur noch einige interessante Spezialfälle, z.B.:

- Ein Bauwerk kann in unterschiedlichen Situationen verschiedene Identitäten haben (z.B. Schloss Neuschwanstein, das für eine chinesische Touristengruppe als Höchstattraktion gilt („romantisch und majestätisch“, nicht die gleiche Priorität für Zürcher Baubiologen haben wird (z.B. „kitschig und hochstaplerisch“)).
- Es kann Konflikte zwischen Identitäten geben (z.B. Roche-Turm in Kleinbasel kann architektonisch „bewundernswert“ als herausragende Architekturleistung einer Firmen-Identität gelten und gleichzeitig städtebaulich ein „respektloses Verbrechen“ darstellen)
- Identitäten können sich im Laufe der Zeit verändern. (z.B. der Fernsehturm am Berliner Alexanderplatz galt mal als „fortschrittlich“- und heute wird er eher „nostalgisch“ empfunden).

DEF:

Jede Teilmenge einer Identität eines F-Bauwerkes, die F beinhaltet, ist eine Teilidentität dieses Bauwerkes.

Daraus folgend würde man eine baubiologische Identität des Bauwerkes als eine Teilidentität dieses Bauwerkes definieren. Dazugehörige Symboleigenschaften beziehen sich auf den Bereich Baubiologie und Bauökologie/ Nachhaltigkeit. Da Baubiologie den Menschen in der Mitte sieht, sollten beim Planen bewusst verschiedene Bereiche/ Bewusstseinstrukturen angesprochen werden um sich der Aufgabe der Ganzheitlichkeit bewusst zu stellen.

Nicht jedes Bauwerk muss ein Gesamtkunstwerk sein. Es liegt in der Macht und im Können der Erschaffer, der Situation entsprechend zu entscheiden, wie komplex seine Identität werden sollte.

Nach Baumberger/ Brun „Hat jede Identität einen trivialen Teil, nämlich die in der Frage nach der Identität vorausgesetzte Eigenschaft F. Der nicht-triviale Teil besteht in den Symboleigenschaften, die dem Bauwerk in der gegebenen Situation gemäß dem relevanten Symbolsystem zugeschrieben werden.“

Und so ist für manche Situationen die sogenannte triviale Identität das Beste, für andere Situationen braucht man raffinierte Bezugssysteme. Eine Lagerhalle darf „nur eine Lagerhalle“ sein, aber ein Schweinestall darf sich wunderschön in die Landschaft einpassen - zum Glück gibt es da unzählige Varianten und Möglichkeiten, da jeder Bau praktisch ein Unikat ist.

Wenn ich versuchen würde aufzuschreiben, was bei einer baubiologischen Identität dazugehören sollte (und ich meine hier nicht alles gleichzeitig, sondern einige wichtige Bereiche, die meiner Meinung nach dazu gehören), würde ich Folgendes zu den nicht-trivialen Eigenschaften eines Baubiologischen Bauwerkes zählen:

Dimension Umwelt:

- bewusste, nachhaltige Materialwahl
- Schutz von Boden, Wasser, Luft, Natur, Landschaft und Klima während dem ganzen Lebenszyklus des Objektes

Dimension Architektur / Städtebau:

- raffinierte Klarheit und Einfachheit der Lösung
- Zulassung einer gewissen lebendigen Unperfektion/ Unfertigkeit / Offenheit
- Räumliche und Atmosphärische Abwechslung (z.B. durch Lichtkonzept)
- Einbezug der Geschichte und Individualität des Ortes/ Benutzer
- Hohe Nutzungsqualität
- Gute Erschließung: Anbindung ÖV + Erholungszonen

Dimension Wirtschaft:

- geschickte Nutzung der Technik
- Kostenplanung unter Berücksichtigung von Unterhalt und Lebensdauer, hohe Flexibilität der Raum- und Nutzungsbedürfnisse
- Niedrige Betriebs- und Unterhaltskosten
- Gewährleistung einfacher Instandsetzung
- bewusster Bezug zwischen Innen- und Aussenraum

Dimension Gesundheit:

- sensibler Umgang mit Gesundheitsfragen und möglichen Störfaktoren, gesundes Raumklima und Behaglichkeit
- Förderung der körperlichen und sozialen, sowie emotionalen und seelischen Gesundheit
- Integration der nicht rationalen Bereiche wie Emotionalität, Sinnlichkeit, Spiritualität z.B. durch Einbezug von Kunst und künstlerischen Elementen, wie:
 - bildende Kunst
 - poetische Qualitäten (mittels Titel/ Name, Motto, Literatur-Zitat oder Metapher, Schrift allgemein, ...)
 - Musik
 - Phantasie
 - Humor
 - kreatives Mitwirken der künftigen Benutzer
- Streben nach der respektvollen/ kreativen Zusammenarbeit beim Planen/ Erstellen
- Begrüßen der Partizipation der Benutzer während der Planungs- und Bauphase
- Förderung der Feste und Rituale
- und andere

Die Identität vom Bauwerk hat einen Einfluss auf andere Identitäten: von Gegenständen, Bauten, Personen, Marken usw. Mit diesen höchstinteressanten und komplexen Wechselbeziehungen werde ich mich aber an dieser Stelle nicht weiter beschäftigen.

Weiterhin möchte ich am konkreten Beispiel meines Gartenpavillons untersuchen, wie man bewusst eine „baubiologische Identität“ kreieren kann, die klar, distinkt, positiv und anpassungsfähig ist.

FAZIT:

Was die Architektur ist, zeigt sie in den unzähligen Schichten ihrer Identität, die man nach div. Kriterien analysieren kann. Da Architektur eine, aus der heutigen Perspektive gesehen, relativ träge Kunst ist, die langsam entsteht und lange lebt, repräsentiert sie immer noch hauptsächlich die rationalen Gedanken der Moderne.

Für eine ganzheitliche Auseinandersetzung mit dem Menschen benötigt wäre eine Reintegration der Bereiche der sinnlichen, emotionalen und seelischen Bedürfnisse der Menschen um den Transformationen der Gesellschaft zu folgen. Einen besonderen Augenmerk verdient eine solche Auseinandersetzung in den baubiologischen Realisationen.

Die Autorin dieses Textes wird im Weiteren versuchen die Implementierung dieses Wissen auf einem Mini-Projekt auszuprobieren und einem Objekt eine baubiologische Identität, die man als Teilidentität eines Bauwerkes definieren kann, bewusst zu geben. Der emotionel-sinnlichen Dimension wird ein spezielles Augenmerk gewidmet.

Märchen

KINDER BRAUCHEN MÄR- CHEN

heisst es im Titel des Märcheninterpretationsklassikers von Bruno Bettelheim. Dass Kinder Märchen lieben, ist allen klar - aber warum „brauchen“? Sind Märchen mehr als eine harmlose Unterhaltung und Zeitvertrieb? Warum wird hier von „Bedürfnissen“ gesprochen?

Gemäss Bruno Bettelheim geben uns Märchen eine wichtige Hilfestellung beim Ringen um den Sinn des Lebens, sie geben Vertrauen, dass man einen bedeutsamen Beitrag zum Leben leisten wird und Hoffnung auf die Zukunft. Sie helfen innere Kraftquellen zu erschliessen, Gefühle, Phantasie und Intellekt zu fördern, einander zu unterstützen und zu bereichern. Volksmärchen sind (nebst wichtigen Bezugspersonen) ideal, um den Kindern unser kulturelles Erbe zu vermitteln. Viele der heutigen Geschichten sind diesbezüglich eher ungeeignet, weil sie zu stark zensiert oder auf das Lernen von Fähigkeiten fixiert sind, zB. „lesen“ - ohne Inhalt [BETTELHEIM, 1977].

Wichtige Qualitäten der Volksmärchen (sinngemäss nach Bettelheim):

Ein Märchen unterhält das Kind:

- ist unterhaltsam
- weckt Neugier
- Phantasie wird angeregt

Ein Märchen klärt das Kind über sein Inneres auf:

- Verstandeskraft wird entwickelt
- Emotionen werden geklärt
- auf Ängste und Sehnsüchte abgestimmt
- Einblick in die dunkle Seite der Seele: Dass der Mensch oft aus Zorn und Angst aggressiv, unsozial und egoistisch handeln kann (dass nicht nur das Kind selbst manchmal von negativen Gefühlen heimgesucht wird und manchmal „böse“ ist; Sondern: Es gibt echte Probleme und mutiges Kämpfen dagegen bringt Glück und Erfolg; die meisten heutige Geschichten vermeiden die unwiderstehlichen Probleme wie Tod, Armut, Verlassen werden, Einsamkeit, Angst vor dem Altwerden, das Böse,...)

Ein Märchen fördert die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes:

- greift Schwierigkeiten auf und bietet Lösung für Probleme auf allen Persönlichkeitsaspekten
- ist kindergerecht ohne zu verniedlichen
- stärkt Vertrauen in sich selbst und in die Zukunft
- gibt eine Vorstellung von Moral und Ethik, Beispiele um das Chaos der Gefühle zu ordnen und Ordnung im Leben zu schaffen
- vermittelt Botschaften auf bewusster und unbewusster Ebene
- hat einen tieferen Sinn und bietet eine seelische und emotionale Unterstützung
- Hilfe bei der „Ich“-Entwicklung
- Hilfe beim Bearbeiten der unterbewussten Inhalte aus Phantasie-Geschichten (na menlose Ängste, chaotische, zornige, aggressive Phantasien integriert!)
- „Gutes“ und „Böses“ ist vorhanden, klare Gegenüberstellung
- Faszination vom Bösen (Kraft des Riesen, Zauberkunst der Hexe, Allwissenheit der Königin, ...) - und trotzdem eine gerechte Moral
- klare Polarisierung der Gestalten: Gut und Böse (nicht ambivalent, wie im Leben - einfache Lernsituation)
- Identifikationsfiguren (Kind denkt nicht „Möchte ich gut sein?“ sondern „Wem möchte ich gleichen?“ Sympathie-Bonus!)
- wichtig nicht nur durch Moral fürs Leben, sondern auch
 - durch Hoffnung, dass auch der Schwächste durch List und Witz Erfolg haben kann („Der gestiefelte Kater“)
 - dass eine echte Bindung die Angst vor dem Tod und Alter überwinden kann

- Mut in die Welt hinauszugehen, dort Freunde und gleichgesinnte finden, Trennungsangst zu überwinden und ein befriedigendes, unabhängiges Leben zu erhalten
- Märchen sind zukunftsgerichtet - bauen Vertrauen auf!
- Auch wenn man oberflächlich gesehen sagen könnte, dass Volksmärchen wenig mit dem heutigen Leben zu tun haben, sagen sie mehr über die inneren Probleme des Menschen und bieten eine bessere Lösung (im Verständnisbereich des Kindes) als jede andere Literatur.

Schliesslich sollen wir nicht vergessen, dass Märchen eine kleine Kunstform ist, deren Wirkung sie den literarischen Qualitäten verdankt. Wie beim jeden Kunstwerk, wird der tiefere Sinn für jeden Menschen woanders angesprochen, die gleiche Person kann auch der gleichen Geschichte zu verschiedenen Zeiten einen anderen tieferen Sinn entnehmen.

Märchen sind also seelisch und emotional ein wichtiges Thema. So auch für mich: seit ich mich erinnern kann, habe ich Märchen geliebt. Viele von den Geschichten, die ich von meiner Grossmutter erzählt bekommen habe, trage ich heute noch in mir als kraftvolle Bilder und Gefühle, als Mutgeber, Trostpflaster oder Hoffnungsschimmer.

Wenn ich heute selber als Mutter meinen Kindern Märchen erzähle, geniesse ich es doppelt. Einerseits entdecke ich, dass nach wie vor gewissen Geschichten ihre Faszination auf mich ausüben, was sicherlich ihren künstlerischen Qualitäten zuzuschreiben ist, auch wenn ich inzwischen vieles aus einer anderen, „erwachsenen“ Perspektive sehe. Andererseits beobachte ich anhand der Geschichten die Beschäftigung der kleinen Kindspersonen mit den grossen Lebensfragen und finde es höchst spannend, diese Entwicklung begleiten zu dürfen.

Das Thema „Märchen“ zeigt sich so emotional und geistig geladen, dass es sich ideal zu eignen scheint, um die nicht rationale Dimension eines Bauwerkes zu ergänzen. Da, wegen dem 200 - jährigen Jubiläum der Erstausgabe der „Kinder- und Hausmärchen“ von Jacob und Wilhelm Grimm, das Jahr 2013 auch als das Jahr der Gebrüder Grimm gefeiert wird, habe ich mich entschieden im Abschlussarbeit-Projekt mit Märchen zu arbeiten.

Ich habe 10 Personen zu ihren Lieblingsmärchen und eine Märchenerzählerin zu ihrer Tätigkeit interviewt. Für mich überraschend hat die Märchenerzählerin berichtet, dass das Märchen-Publikum nicht nur Kinder bis zur Pubertät sind, sondern auch Erwachsene ab 50 dazu gehören. Im Gespräch hat es sich dann erwiesen, dass Erwachsene in den Geschichten nach ähnlichen Qualitäten suchen, die schon Bettelheim als wertvoll für Kinder so hochgepriesen hatte. Das sind: seelische Aspekte, Traumwelten und Kopfreisen, die im beschäftigten Erwachsenenleben zu kurz kommen, die grossen Fragen nach dem „Guten“ und „Bösen“ und auch mehr Durchlässigkeit, weil sich mit dem fortschreitenden Alter „die andere Welt“ nähert, vielleicht sogar als „Religion-Ersatz“.

Bei den Interviews im Bekanntenkreis habe ich bemerkt, dass es sich um ein höchstemotionales Thema handelt. Nur eine den 15 Personen hat keine Erinnerungen gehabt - andere haben mit leuchtenden Augen und verträumter Stimme den Eindruck erweckt, sofort in die eigene Kindheit versetzt zu sein und begeistert von den unvergessenen Erlebnissen (Traum, Vertrauen, Angst, Hoffnung) erzählt.

Parallel habe ich 12 Grimm-Märchen ausgewählt und deren Inhalt analysiert, Schlüssel-symbole daraus abstrahiert und sie in räumliche Objekte übersetzt. Ein kleiner, lust- und phantasievoller Skizzenkatalog ist daraus entstanden und ich habe vor, ihn noch weiter zu entwickeln. Manchmal sind daraus Mini-Architekturobjekte entstanden, manchmal Möbel, ein ander mal Spielzeuge. Da ich ein reales Objekt für eine konkrete Situation entwickeln wollte, suchte ich aus der Sammlung eine für meine persönliche Ortssituation und die Funktion, die den Bedürfnissen meiner Familie entsprach, eine interessante Geschichte mit der passenden Symbolik aus.

Ich habe mich dabei für die Geschichte der Frau Holle entschieden.

Es folgt das Märchen im Volltext:
[GRIMM, nach 1812]



EINE WITWE HATTE ZWEI TÖCHTER

, davon war die eine schön und fleißig, die andere häßlich und faul. Sie hatte aber die häßliche und faule, weil sie ihre rechte Tochter war, viel lieber. Die andere mußte alle Arbeit tun und war das Aschenputtel im Hause. Das arme Mädchen mußte sich täglich auf die große Straße bei einem Brunnen setzen und so viel spinnen, dass ihm die Finger zu bluten angingen.

Eines Tages saß es wieder an dem Brunnen und spinn so viel, dass die Spule ganz blutig wurde. Da bückte es sich damit in den Brunnen und wollte sie abwaschen. Sie sprang ihm aber aus der Hand und fiel hinab. Es weinte, lief zur Stiefmutter und erzählte ihr das Unglück. Sie schalt es aber so heftig und war so unbarmherzig, dass sie sprach:

»Du hast die Spule herunterfallen lassen, so hol sie auch wieder herauf!«

Da ging das Mädchen zu dem Brunnen zurück und wußte nicht, was es anfangen sollte. In seiner Angst sprang es in den Brunnen hinein, um die Spule zu holen. Es verlor die Besinnung und als es erwachte, war es auf einer schönen Wiese. Die Sonne schien warm vom Himmel und überall standen vieltausend Blumen.

Auf dieser Wiese ging es weiter und kam zu einem Backofen, der voll mit Brot war. Das Brot aber rief:

»Ach bitte, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn ich! Ich bin schon längst fertig gebacken.« Da trat es an den Ofen und holte alles Brot nacheinander mit dem Brotschieber heraus.

Dann ging es weiter und kam zu einem Baum, der war voll mit Äpfeln rief:

»Ach bitte, schüttel mich, schüttel mich! Meine Äpfel sind alle miteinander reif.«

Da schüttelte es den Baum, dass die Äpfel fielen, als regneten sie. Die schüttelte, bis keiner mehr oben war. Als es alle auf einem Haufen zusammengelegt hatte, ging es wieder weiter.

Endlich kam es zu einem kleinen Haus, daraus guckte eine alte Frau, weil sie aber so große Zähne hatte, bekam es große Angst, und es wollte fortlaufen. Die alte Frau aber rief ihm nach:

»Was fürchtest du dich, liebes Kind? Bleib bei mir. Wenn du alle Arbeit im Hause ordentlich tun willst, so soll dir's gut gehn. Du mußt nur achtgeben, dass du mein Bett gut machst. Du mußt es fleißig aufschütteln, dass die Federn fliegen. Dann schneit es in der Welt, denn ich bin die Frau Holle.«

Weil die Alte ihm so gut zusprach, fasste sich das Mädchen ein Herz und willigte ein. Es erledigte auch alles nach ihrer Zufriedenheit und schüttelte das Bett immer gewaltig, dass die Federn wie Schneeflocken umherflogen. Dafür hatte es auch ein gut Leben bei ihr. Es gab kein böses Wort aber alle Tage Gesottenes und Gebratenes.

So lebte es einige Zeit bei Frau Holle, da wurde es seltsam traurig und wußte anfangs selbst nicht warum. Endlich merkte es, dass es Heimweh war. Auch wenn es ihm hier gleich viele tausend Male besser ging als zu Hause, so hatte es doch ein Verlangen dahin. Endlich sagte es zur Frau Holle:

»Ich habe die Sehnsucht nach Haus gekriegt. Und wenn es mir auch noch so gut hier unten geht, so kann ich doch nicht länger bei Euch bleiben. Ich muß wieder hinauf zu den Meinen.«

Da sagte Frau Holle:

»Es gefällt mir, dass du wieder nach Haus verlangst und weil du mir so treu gedient hast, so will ich dich selbst wieder hinaufbringen.«

Sie nahm es daraufhin bei der Hand und führte es vor ein großes Tor. Das Tor schwang auf und als das Mädchen gerade darunter her ging, fiel ein gewaltiger Goldregen. Alles Gold blieb an ihm hängen, so dass es über und über davon bedeckt war.

»Das sollst du haben, weil du so fleißig gewesen bist«, sprach Frau Holle und gab ihm auch die Spule wieder, die ihm in den Brunnen gefallen war. Darauf schloß sich Tor und das Mädchen befand sich oben auf der Welt, nicht weit vom Haus der Mutter.

Als es in den Hof kam, saß dort der Hahn auf dem Brunnen und rief:

»Kikeriki, unsere goldene Jungfrau ist wieder hie.«

Da ging es hinein zu seiner Mutter, und weil es so mit Gold bedeckt ankam, ward es von ihr und der Schwester gut aufgenommen.

Das Mädchen erzählte alles, was ihm passiert war. Als die Mutter hörte, wie es zu seinem großen Reichtum gekommen war, wollte sie, dass der anderen, häßlichen und faulen Tochter dasselbe Glück ebenfalls wiederfuhr.

So setzte es sich an den Brunnen und fing an zu spinnen. Da es aber keine Geduld hatte, stach es sich in den Finger und stieß die Hand in eine Dornenhecke, damit die Spule blutig wurde. Dann warf sie die Spule in den Brunnen und sprang selber hinein.

Sie kam, wie die andere, auf die schöne Wiese und ging auf demselben Pfade weiter. Als sie zu dem Backofen gelangte, schrie das Brot wieder:

»Ach bitte, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn ich! Ich bin schon längst ausgebacken.« Die Faule aber antwortete:

»Da hätt ich Lust, mich schmutzig zu machen« und ging fort.

Bald kam sie zu dem Apfelbaum, der rief:

»Ach bitte, schüttel mich, schüttel mich! Meine Äpfel sind alle miteinander reif.« Sie antwortete aber:

»Du kommst mir recht! Es könnte mir doch einer auf den Kopf fallen« und ging damit weiter.

Als sie vor der Frau Holle Haus kam, fürchtete sie sich nicht, weil sie von ihren großen Zähnen schon gehört hatte, und verdingte sich gleich zu ihr.

Am ersten Tag tat sie sich Gewalt an, war fleißig. Sie folgte der Frau Holle artig, wenn sie ihr etwas auftrug, denn sie dachte an das viele Gold, das sie ihr schenken würde. Am zweiten Tag aber fing sie schon an zu faulenz. Am dritten noch mehr und wollte morgens gar nicht aufstehen. Sie machte auch der Frau Holle das Bett nicht, wie sichs gebührte, und schüttelte es nicht, dass die Federn aufflogen.

Das ward die Frau Holle bald müde und sagte ihr den Dienst auf. Die Faule war das wohl zufrieden und meinte, nun würde der Goldregen kommen.

Die Frau Holle führte auch sie zu dem Tor. Als sie aber darunterstand, ward statt des Goldes ein großer Kessel voll Pech ausgeschüttet. »Das ist zur Belohnung deiner Dienste«, sagte die Frau Holle und schloß das Tor zu.

Da kam die Faule heim, aber sie war ganz mit Pech bedeckt. Der Hahn auf dem Brunnen, rief, als er sie sah: »Kikeriki, unsere schmutzige Jungfrau ist wieder hie.«

Das Pech aber blieb fest an ihr hängen und wollte, solange sie lebte, nicht abgehen.

ENDE



Wortherkunft:

Das althochdeutsche Wort **Mär** heißt „Botschaft aus übersinnlichen Welten“. Luthers Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär“ drückt genau das aus.

Analyse des Grimm- Märchens „Frau Holle“

Aus dem Märchentext habe ich die wichtigsten **symbolträchtige Elemente** definiert. Das sind:

- Der **ÜBERGANG** (wörtlich und symbolisch) bei dem überraschend etwas Wichtiges passiert:
 - Brunnen (Überwindung der Angst, Mut aus Verzweiflung)
 - Tor (überraschende Belohnung)
- Die **ÜBERWINDUNG, SPRUNG ÜBER DEN EIGENEN SCHATTEN** zu Folge: inneres Wachstum, Neues entdecken, Selbständigkeit, Unabhängigkeit erringen
 - Sprung in den Brunnen
 - Hässliche, alte Frau
- **ARBEIT UND HILFSBEREITSCHAFT / MORAL**
 - Arbeit und Hilfsbereitschaft (ohne Erwartungen) wird belohnt
 - Faulheit wird bestraft
 - Fleissige Arbeit vollbringt Wunder (Federn der geschütteten Decken werden zur Schnee, der auf die Erde fällt)
- **RÜCKKEHR** (nach Hause): Zurückkehren zum Referenzpunkt nach einer Reise/ Erfahrung lässt erst ihre Bedeutung voll erkennen
 - »Kikeriki, unsere goldene Jungfrau ist wieder hier«
- **UMKEHRUNG OBEN/ UNTEN**: manchmal das, was zuerst als Niederlage und Verzweiflungstat gesehen wird, bringt einem nach Oben, zum Erfolg
 - der Fall nach unten in den Brunnen lässt das Mädchen hoch im Himmel landen

Bild-Symbole:

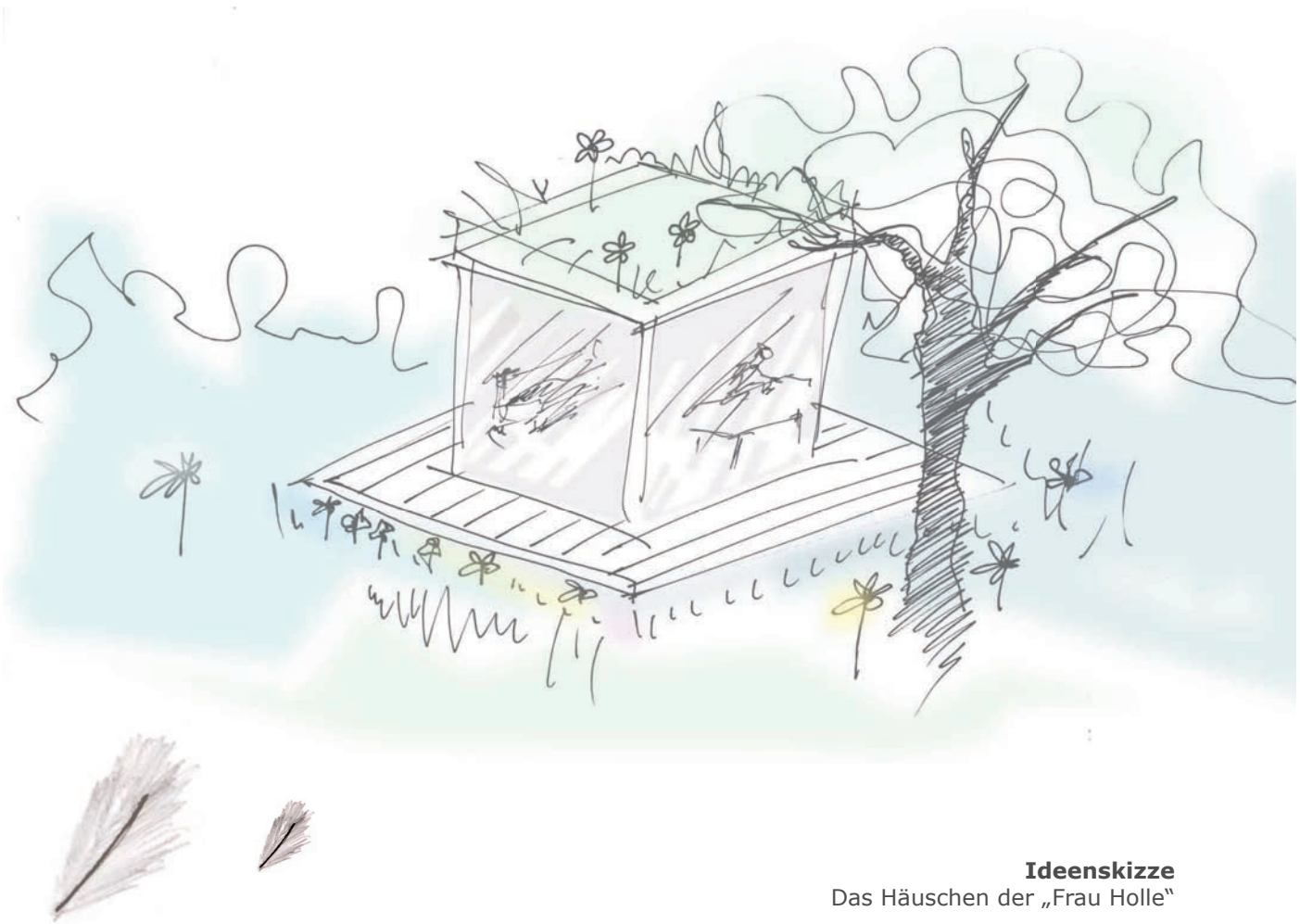
- Brunnen
- Tor
- Blumenwiese
- Apfelbaum
- ein Häuschen weit weg von „dieser Welt“
- Federdecke -> Schnee
- Goldregen
- „Pech-Marie“

**Entwurfs-Entscheid:**

Folgende Symbolik aus „Frau Holle“ fand ich passend zum konzipierten Projekt und habe sie deshalb auf das konkrete Objekt übertragen und dort betont:

- ein entferntes Häuschen, Ort der Ruhe, Ort der Stille
- ein Ort, um sich von der Welt zu entfernen, woanders zu sein, in Ruhe arbeiten, sich durch Arbeit „verwandeln“ und „Wunder bewirken“
- der nötige Übergang zum dorthin zu gelangen (auch wörtlich, weil es sich um ein Dependance-Häuschen abgesetzt vom Wohngebäude handelt, auch unter einem vorhandenem Rosenbogen-„Tor“)
- auf der Blumenwiese (vor Ort vorhanden)
- unter einem alten Apfelbaum (vor Ort vorhanden)

Aus Faszination für die Literatur und allgemein dem Geschriebenen, als Träger der geistigen Inhalte, sowie die Erkenntnis, dass verschiedenen Fassungen der gleichen Grimm-Geschichten, sprachlich grosse qualitative und inhaltliche Unterschiede aufweisen, habe ich mich entschieden **irgendwo am Objekt die vollständige, alte Fassung des Märchens** anzubringen.



Ideenskizze
Das Häuschen der „Frau Holle“

FAZIT:

Das Volksmärchen ist eine kleine Kunstform, die ausser seinen literarischen Qualitäten Kindern und Erwachsenen eine seelische und emotionale Unterstützung geben kann. Ein Märchen unterhält das Kind, klärt es über sein Inneres und fördert seine Persönlichkeitsentwicklung viel mehr als jede andere Literatur (BETTELHEIM, 1977).

Aus diesen Gründen eignet sich das sehr emotionale Thema gut, um den nicht rationalen Bereich der Architektur zu ergänzen.

Die Autorin versucht aus der Analyse der Grimm-Märchen „Frau Holle“ die geeignete Symbolik herauszukristallisieren und sie im weiteren Verlauf dieser Arbeit auf ein Bauobjekt zu übertragen, um einen poetischen Ort der Ruhe und Arbeit weit weg von „dieser Welt“ und doch gleich vor der Haustüre zu entwerfen.



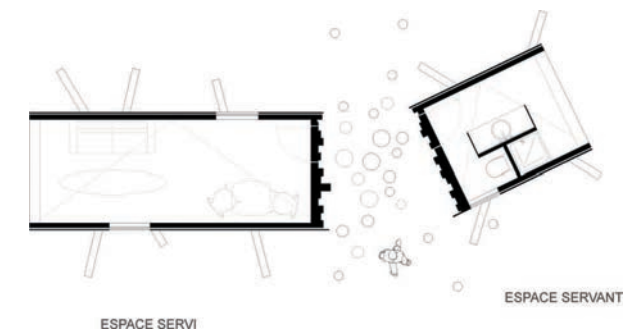
THEORIE-RECHERCHE:
Mini- Häuser

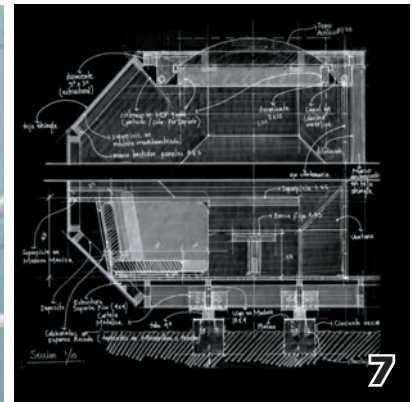
Als ich über temporär

WECHSELNDE RAUM-

BEDÜRFNISSE

einer Familie nachgedacht habe, habe ich mir Gedanken über unseren Umgang mit dem Raum und der Raumfläche gemacht. Was brauchen wir um uns wohl zu fühlen? Kann eine grosse Idee auch im Kleinformat wirken? Wieviel Platz brauchen Humor, Individualität und Phantasie..?





Rund 50 Prozent des schweizerischen Energieverbrauchs werden heute für Gebäude aufgewendet, wobei der grösste Teil davon für Heizung (>70%) und Warmwasser verwendet wird.

Der übertriebene Konsum ist auch bei Neubauten zu beobachten, wo der Wohnflächenbedarf pro Person ständig wächst und damit Energieeffizienzsteigerungen zu nichte macht. Trotz allen negativen Einflüssen auf das globale Ökosystem steigen die Zahlen konstant: 1980 beanspruchte eine Person in der Schweiz im Durchschnitt 34 m², 2000 waren es schon 44 m², heute sprechen wir von einer Wohnfläche von ca. 48 m²/ Person und im Jahre 2030 sollen es, laut Prognosen des Bundesamts für Raumentwicklung ARE, 55m² werden.

Dieser Trend ist weltweit zu beobachten. In Chinas Städten ist die Pro-Kopf-Wohnfläche seit 1980 von 8m² auf 28m² (2008) gewachsen. (Quelle: CRI-online, 2008-03-17)

Unsere Lösungen für das Energieproblem bestehen meistens aus teurer Technologie und einer supergedämmte Gebäudehülle, bei weiter wachsendem Energieverbrauch pro Person durch noch grössere Flächen...

Aber es gibt auch eine Gegenbewegung:

Das Small House Movement, auch Tiny House Movement (englisch „Bewegung für winzige Häuser“) genannt, ist eine gesellschaftliche Bewegung in Amerika, die das Leben in kleinen Häusern wie auch die Förderung von Erforschung, Entwicklung und Nutzung kleinerer Wohnräume zugunsten von nachhaltigem Wohnen propagiert. Die Bewegung findet ihren Ausdruck auch in der Architektur als Tiny Houses (Minihäuser) mit einer Wohnfläche bis ca. 55 m² und Small Houses (Kleinhäuser) bis ca. 112 m².

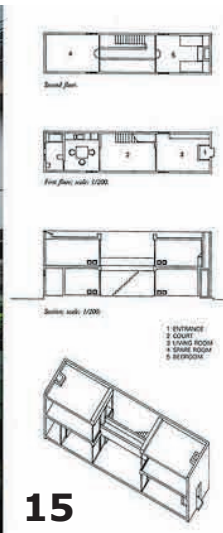
Zunehmendes Umweltbewusstsein, ökonomische Verhältnisse, Platzmangel und andere Gründe lassen auf der ganzen Welt viele Mini-Häuser entstehen. Betrachten solcher Alternativen kann helfen, unsere Standards zu hinterfragen und einfache, kreative Lösungen für viele Situationen zu entwickeln.

Einige Vorzüge von Minihäusern aus der Nachhaltigkeits-Perspektive:

- Einfachheit und Flexibilität, ev. gewisse Mobilität
- niedrige Herstellungskosten (ev. Selbstbau, Recycling-Material), geringer Platzbedarf
- geringer ökologischen Fußabdruck
- bei entsprechender Planung ist ein autarkes Leben möglich: mit Sonnenkollektoren, Regenwasserauffangananlage und Humustoiletten
- Wandaufbau und Wärmedämmung meist aus natürlichen Materialien wie Holz, Stroh, Lehm
- Der absolute Energieverbrauch wesentlich geringer als bei konventionellen Einfamilienhäusern, schon durch die Energieeinsparung beim Bau (graue Energie)



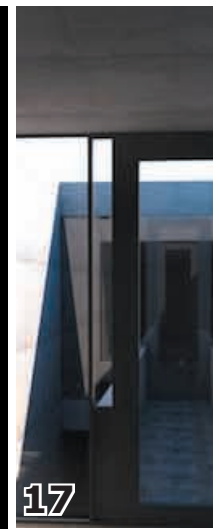
14



15



16



17

Ein Mini-Haus kann besonders interessant sein:

- als Hauptsitz für alleinstehende Personen
- als „Dependance“ im Garten beim temporären Platzmangel
- als Feriendomizil (ev. mobil)
- als temporäre Lösung

Model „Dependance“ hat viele Vorteile:

- Realisierung meist einfacher als ein Anbau an bestehendes Haus
- geeignet für Funktionen, die nicht direkt mit dem Wohnen verbunden sind (Atelier, Büro, Praxis, Werkstatt) oder wenn ein gewisser, realer oder geistiger, Abstand gewünscht ist (Teenagerhäuschen, Refugium, Gästehaus, Haus für Grossmutter: „Stöckli“)
- in Funktion, Haustechnik und Ästhetik unabhängig vom Hauptgebäude (zB. Heizung-Gebrauch nur punktuell möglich)
- einfache Vermietung/ Verkauf/ Entfernung, falls kein Bedarf mehr besteht
- einfache Rückbau, falls nach baubiologischen Grundsätzen gebaut

FAZIT:

Ein Mini-Haus kann aus ökonomischen, nachhaltigen, künstlerischen und anderen Gründen interessant sein. Egal ob hauptsächlich praktisch, günstig, ökologisch, schön, witzig, selbstgemacht oder flexibel - die bescheidene Abmessung hat grosse Qualitäten und verdient ein genaueres Hinschauen - als Bijou zum geniessen oder Harassli zu mitnehmen - auf jeden Fall mutig, witzig und nachhaltig.



18



19



20



© 2010 A. Helgesson, © 2006 OLGA Architects, © 2009 M. Villa, A. Gonzales, © 2012 J. Szczęsny, © 1976 T. Ando, © 2009 Piet Hein Eek, © 2009 A. Wenning, © 2006 Frank Havermans

BILDLEGENDE:

1-2: Tree Hotel (MIRROCUBE), Arch. A. Helgesson, Harads, Sweden, 2010, **16m²**
 Ein Traumhaftes Designer-Hotel. Die Zimmer sind mit einem WC und einem Waschbecken ausgestattet, die Duschen befinden sich im benachbarten Gebäude.

3-6: Flake House, OLGA Architects, unterschiedliche Standorte, USA, 2006, **22m²**
 Eine Behausung für Nomaden – eine zweiteilige mobile Blockhütte, die wie zwei Holzstapel aussieht, sich auf leichten Holzbalken absetzen und auf einem Lastwagen transportieren lässt. Besteht aus einem Wohnteil und einem Sanitär-Teil.

7-10: Polyhedron Habitable, Arch. M. Villa, A. Gonzales, Bogota, Kolumbien, 2009, **7.5m²**
 Eine spielerisch-bewohnbare Skulptur situiert im einem grossen Hausgarten bietet einer jungen Familie mit einem Kleinkind einen Ort zum Lesen, Schlafen und Spielen.

11-13: Keret- Haus, Arch. J. Szczęsny, Warschau, Polen, 2012, **14.5m²**
 Der polnisch-israelische Schriftsteller hat für sich ein Haus in eine „Baulücke“ hineinquetschen lassen, die an der breitesten Stelle 152 und an der schmalsten Stelle 92 Zentimeter breit ist. Das Mini-Haus ist komplett eingerichtet.

14-17: Haus Azuma, Arch. T. Ando, OSAKA, Japan, 1976, **65m²**
 In Osaka/ Japan, wo Platz kostbar ist, entstand 1976 in einem dichten Stadtgewebe auf einem 60m²-Grundstück ein introvertiertes um den Innenhof gerichtetes Haus - klein, minimalistisch und sehr raffiniert.

18-20: Log House, Arch. Piet Hein Eek, Hilversum, Niederlande, 2009, **8m²**
 Vor einem dichten Wald auf den Rädern steht wie ein Haufen Feuerholz getarnt das Studio des Musikers und Kabarettisten Hans Liberg. Die bewusste Materialwahl der Fassade und im Innenraum resultiert aus der Absicht des Designers, das Augenmerk auf die Abfallprodukte sowohl der Industrie als auch der Natur zu lenken und somit Abfall in etwas Schönes zu verwandeln.

21-24: Froschkönig, Arch. A. Wenning, Münster, Deutschland, 2009, **8.6m²**
 Eine Gartenskulptur als Refugium mit Aussicht: auf acht in Wasser stehenden Stützen schwebend, über-schaut der Froschkönig aus vier Meter Höhe seinen Platz - einen Hausgarten in Münster.

25: Boomhut, Frank Havermans, Westkapelle, Niederlande, 2006, **5.2m²**
 Baumhaus oder eine bewohnbare Refugium-Skulptur - eine von mehreren künstlerischen Objekten auf dem Gelände eines holländischen Bed-and-Breakfast-Hotels. Ausgestattet mit Eingangstreppe und Bett; durch die lokale Umgebung inspiriert.

5. ENTWURF



ENTWURF:

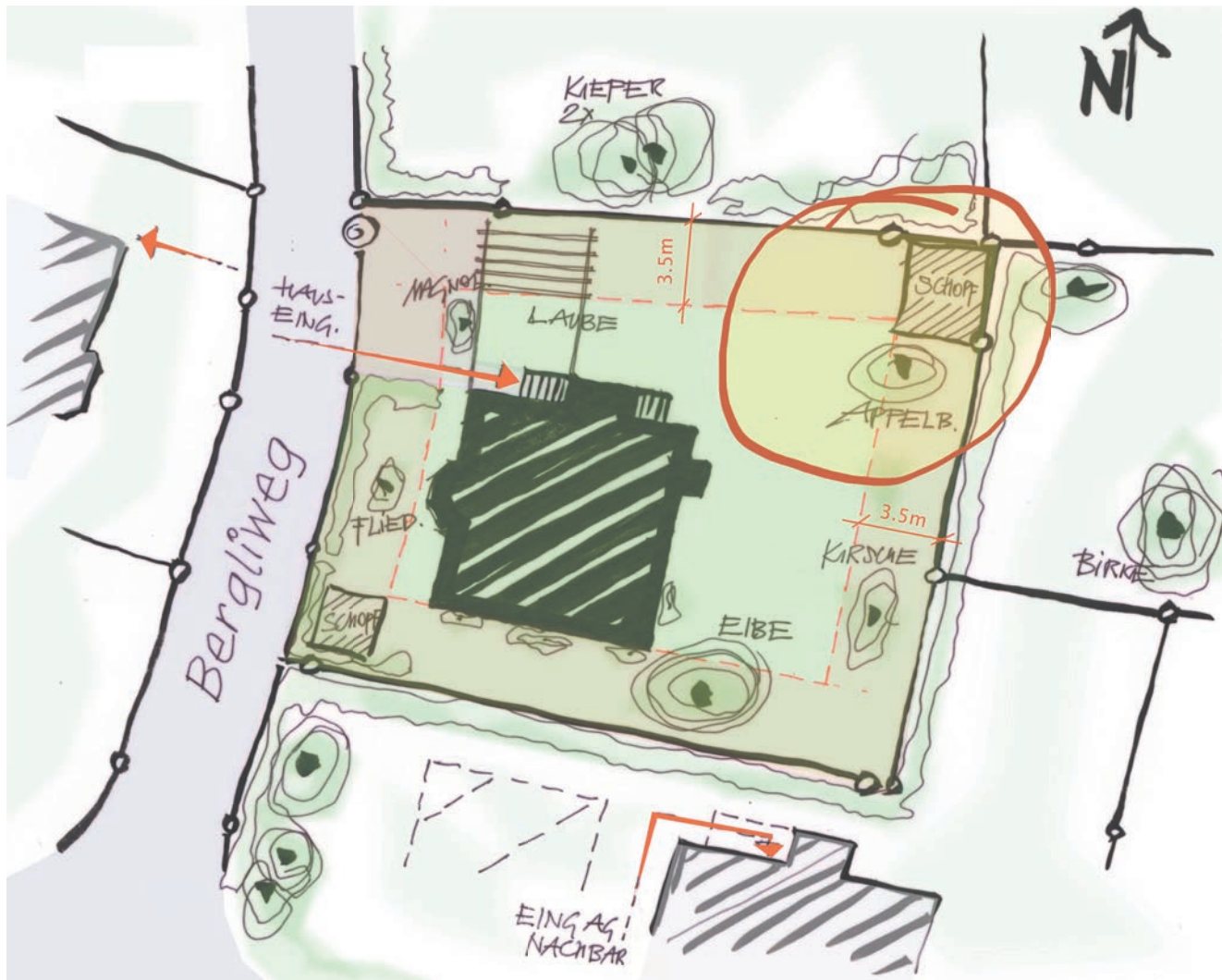
Beschrieb

DEN 100. GEBURTSTAG feiert unser Haus gerade jetzt, im Jahre 2013!

Es steht in einem zentrumsnahen Einfamilienhausquartier umgeben von meist ähnlich alten Häusern, grossen Familiengärten und alten Bäumen. Obwohl das Haus innen und aussen saniert wurde, ist noch viel daran im guten Originalzustand und mit Originaldetails versehen, woran wir grosse Freude haben.

Das Haus selbst hat ca. 140m² Wohnfläche, was für eine 4-Köpfige Familie ausreichend wäre. Es braucht jedoch noch einen Raum (Büro) für die Eltern, weil beide selbständig sind und oft Zuhause arbeiten.

Da das Haus eine schöne kompakte, symmetrische Form hat, zu der, wie wir gefunden haben, weder optisch von aussen noch funktionell von innen ein Anbau passen würde, haben wir uns entschieden, statt einen Anbau eine „Dependance“ als Lösung für unsere Platzbedürfnisse in Betracht zu ziehen.



ENTWURF:

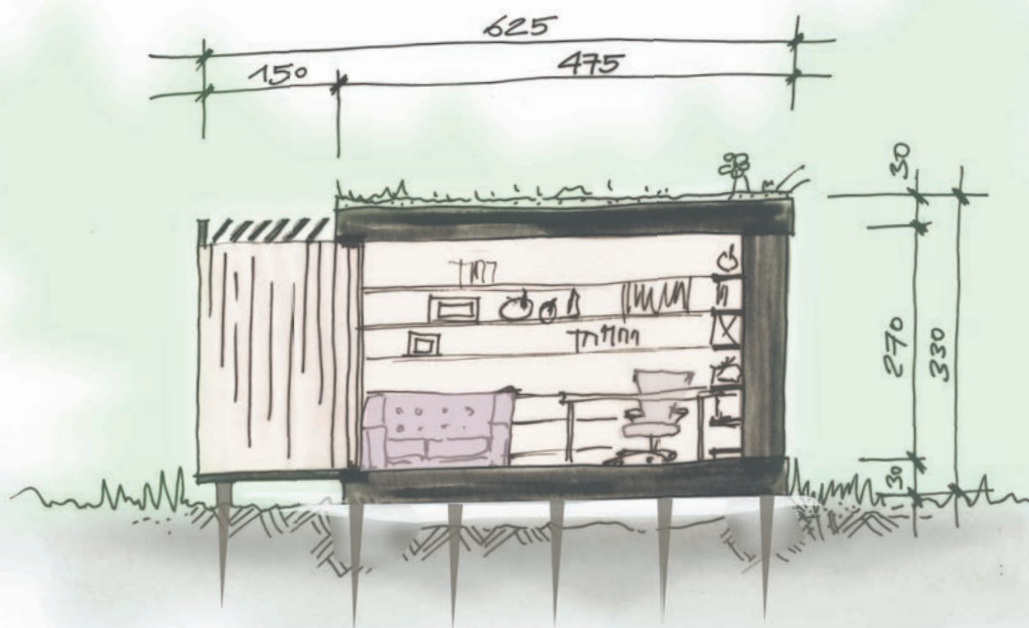
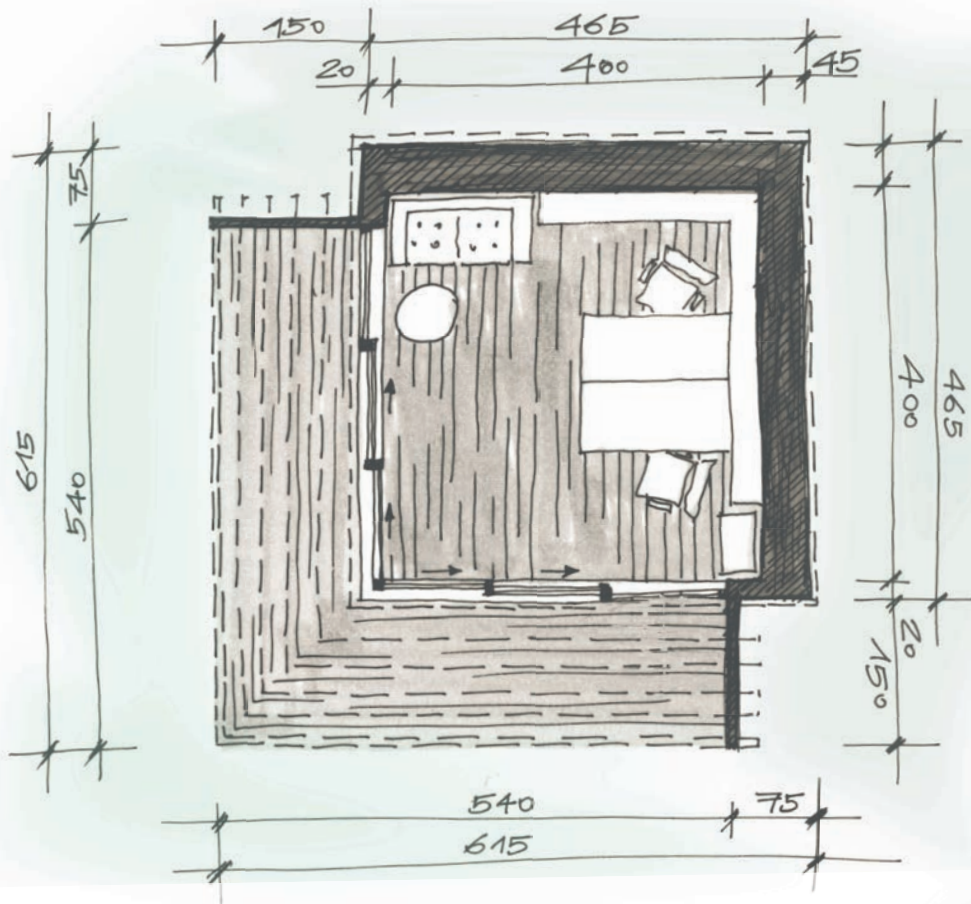
Situationsanalyse

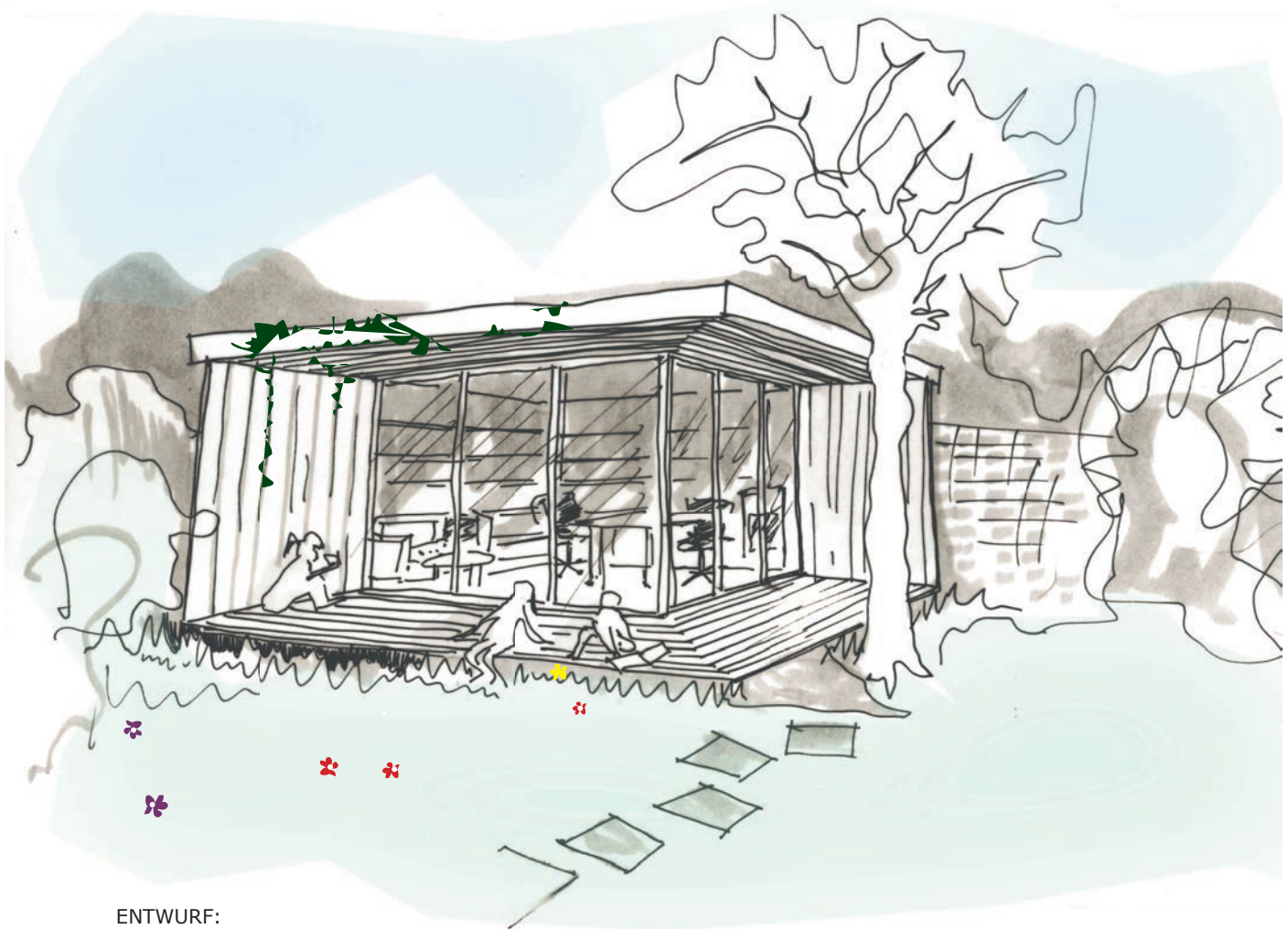
DER GEEIGNETE PLATZ befindet sich in der Nord-Ost-Ecke des 500m² grossen Gartens. Diese Stelle ist sonnig, ruhig und abgeschirmt, da Bergliweg, die Einbahn-Quartierstasse, ca. 20m entfernt ist und sich dahinten nur Familiengärten befinden. An dieser Stelle steht heute ein ca. 50 Jahre alter Holzschopf, der als Gartenmöbellager dient. Ein alter Apfelbaum steht an der Südseite des Schopfs.

Der neue Pavillon wäre nur ein wenig grösser als der heutige Schopf, benötigt aber trotzdem eine Nähebaurechtserklärung der Nachbarn.

ENTWURF:

Grundriss + Schnitt





ENTWURF:

Perspektive

FRAU HOLLE

Holzpavillon situiert im Garten eines Einfamilienhauses

Kurzbeschreibung:

- Funktion: Büro, Lese- und Spielzimmer, später ev. Teenagerhäuschen
- Fichte + Lärche (Aussenfassade, Terrasse)
- Holz draussen unbehandelt, innen geölt
- Terrasse
- Sonnenschutzlamellen als Vordach
- Dach extensiv begrünt
- Raumhohe Fenster/ Schiebetüre (4 St.x Schiebefenster + 2 St.x Festverglasung)
- Heizung : Holzpelletsofen
- Schraubfundamente (Krinner)
- Minergie-Standard
- Konstruktion: Appenzeller Holz (-> siehe Anhang)
- Holzterrasse schwebt 35 cm über dem Wiesen-Boden
- Zugang über den Steinplatten-Weg durch die Wiese
- Wiese im Frühling blüht regenbogenfarbig mit Primeli, Löwenzahn, Tulpen, Narzissen usw.
- Findling, als Eingangsstufe auf die Terrasse
- Apfelbaum (Klaräpfelbaum vorhanden)
- „Frau Holle“ von Gebrüder Grimm als Vollext (auf Sichtschutzwand geschrieben)
- viel Eigenleistung beim Bau
- Vor dem Bau soll das Gelände radiästhetisch untersucht werden (vorhandene Vegetation weist auf mögliche Wasserader hin)

ENTWURF:

Objektbeschreibung / Technik

FOLGENDE ELEMENTE

des Pavillons sind

zu erwähnen:

Konstruktion:

Holzbau, System Appenzellerholz (Fa. Nägeli, Geis)
Wand- und Bodenscheibe sowie Decke werden vorfabriziert und fertig zum Aufstellen gebracht.

Material:

einheimisches Holz: Fichte, Fassade in Lerche, unbehandelt

Fenster:

raumhoch, 3-fach-Verglasung

Schraubfundamente (Kriner):

- Kosten- und Zeitersparnis
- Kein Graben, kein Betonieren
- Statisch vielfach geprüft (auch TÜV und BAST)
- Hohe Druck-, Auszugs- und Seitendruckbelastung nachgewiesen
- Höchste Stabilität und Lebensdauer
- Ohne Wartezeit sofort belastbar
- Nachhaltig und umweltfreundlich
- Keine Flächenversiegelung
- Geländeumfeld bleibt unberührt
- Durch problemlosen Rückbau jederzeit Standortwechsel möglich

Dachbegrünung extensiv / Positiven Wirkungen:

- Längere Lebensdauer der Dachabdichtung durch Schutz vor UV-Strahlung, Temperaturdifferenzen, Hagelschlag und Krustenbildung
- Regenwasserrückhalt (je nach Region und Gründach 30-99 % des Jahresniederschlags)
- Reduzierung der Abwassergebühren als anerkannte „Entsiegelungsmaßnahme“ (bei einigen Gemeinden umgesetzt, bei vielen angestrebt)
- Minimierung der Niederschlagsabflussspitzen
- Verbesserung des Wärme- und Kälteschutzes
- Ökologische Ausgleichsfläche, Lebensraum für Pflanzen und Tiere, Trittstein- und Ersatzbiotop
- Verbesserung des (Klein-)Klimas durch Evaporations- und Transpirationsleistungen
- Bindung und Filterung von Staub und Luftschadstoffen
- Verbesserung des Arbeits- und Wohnumfeldes für den Menschen
- Großflächig einsetzbares Gestaltungselement der Städte- und Landschaftsplaner
- Windsogsicherung bei ungenügender Lagesicherheit der Dachabdichtung
- Verbesserung der Luftschalldämmung durch größere Schwingungsträgheit der Gesamtfläche und gute Schalladsorption der Vegetation
- Schutz vor Elektro-Smog

Haustechnik:

- Pelletsofen (automatisch, fern-programmierbar)
- Beleuchtung LED, dimmbar
- Rolläden mit programmierter Steuerung für passive Sonnenenergienutzung
- Aussenlicht mit Bewegungsmelder und ev. Alarmanlage
- Telefon, Internet (kein W-LAN)
- Gegensprechanlage mit Webcam (Kinder)

Minergie-Standard

Kostenschätzung: ca. 60'000 Fr.

ENTWURF:

Relevante Vorschriften

DEPENDANCE AUF ZEIT

Das Schweizer Baurecht kennt keinen Zeitfaktor: alles was mehr als 3 Monate an einem Ort stehen soll, braucht eine Baubewilligung, auch ein Zirkuswagen auf Rädern.

Aber wenn man zB. ein Nähebaurecht von Nachbar (nur) für eine begrenzte Zeit bekommen kann, könnte man es Zivilrechtlich regeln. Dazu wird ein notarieller Vertrag, der die Abmachung beschreibt, verfasst und diese spezielle Dienstbarkeit auf Zeit wird ins Grundbuch eingetragen. Nach Ablauf der definierten Zeit wird der Eintrag gelöscht und das Recht erlischt.

ENTWURF:

Unterhalt und Wartung

PFLEGE UND REINIGUNG

Holzfassade naturbelassen

Produkte-Empfehlung

-keine-

Tipps und Wissenswertes

[Div. Quellen]

Ein Holzhaus bzw. dessen Holzfassade braucht auch im Außenbereich keinen chemischen Holzschutz. Eine lange Lebensdauer garantieren drei Dinge:

- die heute übliche technische Trocknung des Baustoffs Holz vor dem Einsatz auf der Baustelle auf eine Restfeuchte von etwa 16 Prozent,
- die sorgfältige Materialverarbeitung,
- ein guter konstruktiver Holzschutz.

Konstruktiver Holzschutz (Planung + Ausführung)

Beim konstruktiven Holzschutz geht es darum, Baudetails so auszuführen, dass sie der Witterung möglichst wenig ausgesetzt sind, Regenwasser ablaufen und sich nirgends Nässe in Ritzen und Fugen ansammeln kann. Maßnahmen wie eine Hinterlüftung der Außenverkleidung, so genannte Tropfnasen an den Fensterbänken oder weite Dachüberstände zum Schutz der Fassade vor Schlagregen gehören dazu.

Achtung newralgische Punkte zB. Fensteranschlüsse!

Der min. Abstand der Holzverkleidung zum Boden = 30cm (Spritzwasser).

Pflege der Holzfassade (Nutzung)

Die wichtigste Regel bei einer Holzfassade: Schadhafte Stellen im Außenbereich sofort beheben. Streichen braucht man nicht, wenn man die Holzfassade unbehandelt vergrauen lassen möchte – der Vorgang ist ein natürlicher Schutzprozess des Holzes, hervorgerufen durch UV-Strahlung und Regen. Diese „Versilberung“ dauert mehrere Jahre und soll die Oberfläche ohne Pflege jahrzehntelang erhalten.

Ansonsten gilt:

Wer einmal streicht, muss immer wieder streichen. Je nach Lage des Hauses, abhängig von der Wetterseite und vor allem von der Art der Oberflächenbehandlung, sind die Pflegeintervalle recht unterschiedlich. Alle zwei bis drei Jahre sollte bei einer offenporigen Lasur nachgestrichen werden, bis zu fünf Jahre kann man bei einer Dickschichtlasur mit dem Überpinseln warten, und ein Deckanstrich sollte nach drei bis längstens acht Jahren erneuert werden.

Holz im Innenraum

Produkte-Empfehlung für geölte Holzböden/ Möbel

Spezielle Holzpflege- und Reinigungsmittel (zB. Trip-Trap: Holzbodenseife, Oel, Intensivreiniger)

Tipps und Wissenswertes:

[Quelle: <http://www.holz-pflege.de>]

- konstante Raumtemperatur und Luftfeuchtigkeit (50-60%) ist zu beachten, ansonsten können sich die Möbelstücke verziehen
- Holzgegenstände nur gleichmäßig dem Sonnenlicht aussetzen, nicht zu lange an einer Stelle liegen zu lassen - sonst entstehen starke Farbunterschiede
- Holzoberflächen sollten nie nass sondern immer nur nebelfeucht gewischt werden. Anschließend mit einem trockenen Tuch nachwischen. Grobporige Holzsorten wie Eiche oder Esche sollten nur mit einem trockenen Tuch gereinigt werden, sonst setzt sich in den Poren Staub ab.

Glasflächen

Produkte-Empfehlung

Ökologische Glasreiniger, zB. L'ARBRE VER

Tipps und Wissenswertes

L'ARBRE VER bevorzugt in seinen Zusammensetzungen Rohstoffe pflanzlicher Herkunft. Diese Produkte erfüllen die Kriterien der aeroben und anaeroben Bioabbaubarkeit der EU-Kommission. Die Zusammensetzungen sind ohne Phosphate, ohne Glykoläther und ohne Phthalate. *Produkt ohne Allergene, um Allergierisiken zu minimieren. Ohne Gefahrensymbole, ohne Risikosätze. Verpackung recycelbar. Nicht an Tieren getestet. Ultra konzentrierte, ökologische Produkte, um Transportkosten und Abfall zu vermindern.

Grün-Dach

Produkte-Empfehlung

Gemäss Bundesamt für Wald und Landschaft (Buwal) ist eine Anwendung von Herbiziden auf Dachflächen verboten. Folglich müssen Unkräuter manuell entfernt werden.

Tipps zur Gründachpflege

[Quelle: g'plus - die Gärtner-Fachzeitschrift, 9/2003]

Mindestpflege (einmal jährlich):

- Freihalten der Randzonen, Kiesstreifen und Dacheinläufe von Vegetation
- Entfernen von Baumwuchs
- Bei üppiger Vegetation: Rückschnitt auf 5 bis 6 cm Höhe und Entfernung des Schnittgutes im Juni oder Juli

Zusatzpflege (ein- bis zweimal jährlich):

Um eine dauerhaft ansprechende Extensivbegrünung zu erhalten, können folgende Massnahmen durchgeführt werden:

- Entfernen der unerwünschten Pflanzen (wie Bäume, Sträucher, Disteln, Brennnesseln, Klee, Weidenröschen usw.)
- evtl. Moosentfernung bzw. Vermindern der Moospflanzen
- evtl. Nährstoffversorgung mit Langzeitdünger (20–50 g/m²)
- Nachsaat falls Kahlstellen vorkommen
- Extensivsubstrat aufbringen, falls durch Erosion Substrat abgetragen wurde; an diesen Stellen ist eine Nachsaat erforderlich

Eine Faustregel für «Pflanzenunkundige» lautet:

Alle Pflanzen, die auf dem Extensivgründach höher als 30 cm werden, sind unerwünscht! (Ausnahmen: z.B. Blütenstände von Nelken.) Weitere Angaben sowie Bilder zu extensiven Bepflanzungen sowie zu unerwünschten Kräutern auf Gründächern sind unter www.terraflor.ch «Saatgut» abrufbar.

Die Frage «Soll gedüngt werden oder nicht?» wird immer wieder gestellt. Extensive Dachbegrünungen nach herkömmlichem Sinn brauchen in der Regel keine Düngung. Befindet sich eine Dachfläche im Wohnbereich und stellt sie eher eine Zierbegrünung dar, dann sollte einmal jährlich im Frühjahr 20 bis 50 g/m² Langzeitdünger ausgestreut werden (einmal längs mit halber Menge, dann einmal quer per Hand streuen). Es dürfen keine billigen Düngersalze verwendet werden, da sie rasch ausschwemmen und das Abwasser belasten.

ENTWURF:

Rückbau und Recycling

PROJEKTABBAU UND RECYCLING

Schon beim Entwerfen habe ich mir über den möglichen Rückbau Gedanken gemacht und folglich bewusste Entschiede für einige Materialien und Konstruktionen getroffen, z.B.:

Holzbau

Holz ist ökologisch recycelbar und kann dem Herstellungsprozeß wieder zurückgeführt oder zweit- und weiterverwendet werden, bzw. thermisch verwertet werden. Durch die baubiologische Unbedenklichkeit der Produkte wird die Recycelfähigkeit unterstrichen.

Obwohl die technische Lebensdauer, also der Zeitraum in dem ein Gebäude bei normaler Instandhaltung wirtschaftlich nutzbar ist, nach heutigen Maßstäben 80 bis 100 Jahre beträgt, kann die Gesamtnutzungsdauer eines Holzbaus, also der Zeitraum von Bau bis zum Abriss eines Gebäudes, bei entsprechender Instandhaltung durchaus mehrere Jahrhunderte betragen! Dabei noch gehört Holz auch zu den Materialien, die mit Würde altern können.

©

Es ist trotzdem wichtig bereits im Planungsprozess dafür zu sorgen, Materialien so einzubauen, dass diese am Lebenszyklusende leicht verfügbar sind und optimal stofflich wiederverwendet („Design für Recycling“) oder energetisch genutzt („Design für Energie“) werden können.

In diesem Zusammenhang weist die Holzbauweise einen Vorteil auf, da Holz leichter manipuliert und im Idealfall demontiert sowie als komplettes Bauteil hochwertig wiederverwendet werden kann. Bei Holz steht ganz zum Schluss die energetische Verwertung und die daraus entstehenden Effekte der Substitution fossiler Energieträger. Die Holzbauweise weist somit ein hohes Potential zur Einsparung materieller und energetischer Ressourcen auf. [Empfehlung nach <http://www.binderholz.com/klima-und-umweltschutz.html>]

Krinner Schraubfundamente

Schraubfundamente sind ideal für Holzbauten - und ideal im Fall eines Mini-Häuses:

Vorteile:

- kostengünstig
 - ohne Grabarbeiten, Aushub und Betonieren
 - witterungsunabhängige, effiziente Montage in 30min
 - geeignet für Selbstmontage
 - vielseitig und flexibel
- umweltfreundlich:
 - kein grosser Fremdkörper im Erdreich
 - keine Landschäden durch schwere Maschinen
 - mehrfach verwendbar
 - kosten- und problemlose Entsorgung
 - wenig graue Energie

Sie sind nicht nur leicht zu setzen sondern auch sehr leicht wieder zu entfernen, ohne den Boden nachhaltig zu schädigen.

Für mobile Objekte oder Projekt-Wiederverwendung (Demontage, Transport und Neuaufbau) der kleinsten Mini-Häuschen sind Schraubfundamente sehr gut geeignet.

6. REZEPT

Das Rezept

MIT AUGENZWINKERN ;)

Eines ist aber klar: man kocht am liebsten

- mit Zutaten, die man selber gerne hat
- manchmal weil es dem Gast so schmeckt
- weil es gesund ist
- oder weil es nicht anderes gibt...

...aber schmecken wird man in der Suppe nur das, was auch in den Topf gekommen ist!

Deswegen ist die Frage rechtzeitig zu stellen,

was auch nachhaltig gut schmeckt... -???



... und am Schluss gibt es noch die letzte Möglichkeit, die Suppe im Teller nachzuwürzen.

7. SCHLUSSWORT

Schlusswort

MIT DIESEM PROJEKT hat für mich ein Grünes Märchen eine konkrete Gestalt angenommen und ich hoffe, dass dieses Experiment wirklich bald zur Realität wird.

Am Anfang der Arbeit wusste ich noch nicht genau, wohin mich meine Recherchen bringen werden. Ich wollte die Gelegenheit nutzen, ein nicht kommerzielles Projekt nach meiner Art, sogar für mich selber zu entwickeln und ein paar tiefergehende Fragen für mich zu klären. Komplexe Fragen brauchen nämlich recht viel Zeit und die hat man im Alltag nicht immer übrig...

Ich wollte wissen, was eine Identität des Bauwerkes ausmacht, was ist speziell an der baubiologischen Identität und warum ich bei modernen Bauten oft den Kopf und den Bauch nicht unter einen Hut bringen kann. Wie könnte man es besser machen war letztendlich die Aufgabe.

Nachdem ich mit Hilfe der Architekturphilosophie diese Fragen klären konnte, habe ich mich den Märchen gewidmet. Ich wollte einer ewigen Faszination nachgehen und habe die tiefe Bedeutung der kleinen Kunstwerke bewusst erfahren.

Mini-Häuser habe ich genossen wie Architekturpralinen - schön, dass sie auch nachhaltig gesehen so „gesund“ sind.

Die bei den Recherchen gesammelten Ideen sind schliesslich wie von selbst in den Entwurf geflossen und ich bin mit der Einfachheit und der verspielten Raffinesse des Projektes recht zufrieden.

Es ist mir bewusst, dass ich wegen der Breite meiner Recherche leider nicht sehr in die Tiefe einzelner Themen gehen konnte, das hätte den Rahmen dieser Arbeit und meine Zeitvorräte gesprengt. Andererseits genau dieser breite Überblick und das prozesshafte Vorgehen haben mir diverse Zusammenhänge deutlich gemacht. Und obwohl das, was ich nach dieser Arbeit zusammenfassen kann, sehr einfach zu sein scheint, war es für mich eine wichtige Erfahrung, die eine tiefe Einsicht (und viel Freude) mit sich brachte.

Am Schluss hoffe ich noch, dass ich genug Platz für andere winzige Häuschen in meinem Garten finden werde - oder auch genug andere Gärten in der Gegend...

Das Ziel der Arbeit, aus der exemplarischen Prozess Erfahrung einen Leitfaden für weitere Projekte, die eine bewusste Identitätsstiftung beinhalten, zu schaffen, sehe ich für mich als erfüllt.

8. LITERATURVERZEICHNIS

Literaturverzeichnis

Alexander, Christopher. 2011. „Eine Muster-Sprache. Städte. Gebäude. Konstruktion“ Löckerl Verlag, Wien.

Baumberger, Christoph; Brun, Georg. (2012) „Identität, Charakter und Stil von Bauwerken“. http://www.envphil.ethz.ch/people/baumc/publications/Baumberger.Brun-Identita_t__Charakter_und_Stil_von_Bauwerken.pdf (10.02.2013)
(Erscheint voraussichtlich 2013 in Baumberger, Christoph (ed.). Architekturphilosophie. Grundlagentexte. Paderborn: Mentis.)

Bettelheim, Bruno. 1977. „Kinder brauchen Märchen“. Deutsche Verlags-Anstalt GmbH. Stuttgart.

Daniel, Noel (Hrsg.). 2011. „Die Märchen der Brüder Grimm“. Taschen Verlag, Köln.

Fingerhuth, Carl. (2013) „Die Transformation der Stadt jenseits der Moderne Bedürfnisse, Werte und Träume“. NZZ, 05.01.2013, S. 52.
<http://www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/literatur-und-kunst/beduerfnisse-werte-und-traeume-1.17921006> (05.05.2013)

Fingerhuth, Carl. (2011) „Von der Suche nach der Identität der Stadt – in der Zeit jenseits der Moderne.“ http://www.fingerhuth.com/Willkommen_bei_Carl_Fingerhuth/Publikationen.html (05.05.2013)

Freeman, Michael. 2008 „Winzig kleine Gärten. Von der Faszination japanischer Innenhöfe“ Deutsche Verlags-Anstalt, München.

Gebser, Jean. 2007. „Ursprung und Gegenwart.“ Novalis Verlag.

Grimm, Jacob und Wilhelm (nach 1812, genaues Datum dieser Version unbekannt) „Frau Holle“. <http://www.maerchenstern.de/maerchen/frau-holle.php5> (13.05.2013)

Horx, Matthias. 2011. „Das Megatrend Prinzip“. Deutsche Verlags-Anstalt GmbH. München.

Zeiger, Mimi. 2012 „Neue winzig kleine Häuser voll grosser Ideen“ Deutsche Verlags-Anstalt, München.

Wikipedia. (2013) „Maslowsche Bedürfnishierarchie“. https://de.wikipedia.org/wiki/Maslowsche_Bedürfnishierarchie (15.01.2013)

9. BILDNACHWEIS

Bildnachweis

Umschlag:

Collage Anna Kurowska (AK)

(Basis: Cover des Buches: Grimm, Wilhelm, Jakob. 1956. „Basnie“ Nasza księgarnia. Warszawa + Zeichnungen AK)

S.6. Zeichnung AK

S.14. Zeichnung Natalie Hofstetter (7)

S.16. Zeichnung AK

S.17

Bild1: Ake E: son Lindman

Bild: 3.4.5.6. OLGGA Architects

S.18.

Bild 7.8.9: Sergio Gomez

Bild 11,12,13: Internet (<http://www.bellevue.de/de/magazin/1255/Polen+++Platz+ist+in+der+kleinsten+H%FCtte>)

S.19.

Bild 14, 15,16,17: Internet (<http://canilive12.blogspot.ch/2012/10/archdetails-tadao-ando.html>)

Bild 18.19.20: Thomas Mayer

S.21. Zeichnung AK

S.22. Zeichnung AK

S.23. Zeichnung AK

S.30. Zeichnung AK

S.35. Bedürfnispyramide nach Maslow aus dem Internet:

http://integralhero.com/der-ruf-nach-sinn-und-erfullung/maslow_pyramide_8-stufen/

S.36. Zeichnung AK

10. URHEBERRECHTSERKLÄRUNG

Urheberrechtserklärung

Name: KUROWSKA HOFSTETTER
Vorname: ANNA IWONA
Adresse: Bergliweg 2
PLZ, Wohnort: 8304 Wallisellen
Projekt: EIN GRÜNES MÄRCHEN

Ich versichere hiermit, die vorliegende Arbeit „EIN GRÜNES MÄRCHEN“ eigenständig und ohne Verletzung von Urheberrechten Dritter erstellt zu haben.

Zudem bestätige ich die Richtlinie von 50'000 - 90'000 Zeichen inkl. Leerzeichen (entspricht ca. 20 bis 30 A4 Textseiten), für den selbst erfassten Text der Abschlussarbeit, eingehalten zu haben:

Wallisellen, den 14. Mai 2013

11. ANHANG

Bedürfnispyramide nach Maslow

DIE MASLOWSCHE BEDÜRFNIS- HIERARCHIE,

bekannt als Bedürfnispyramide, ist eine sozialpsychologische Theorie des US-amerikanischen Psychologen Abraham Maslow. Sie beschreibt menschliche Bedürfnisse und Motivationen (in einer hierarchischen Struktur) und versucht diese zu erklären. Maslow gilt als der wichtigste Gründervater der humanistischen Psychologie, in der eine Psychologie seelischer Gesundheit angestrebt und die menschliche Selbstverwirklichung im Rahmen eines ganzheitlichen Konzepts untersucht wird.

Maslow meinte, dass der Mensch in seiner Ganzheit nicht durch niedere Triebe gesteuert sei, sondern werde durch ein angeborenes Wachstumspotential angetrieben, um sein höchstes Ziel – die Selbstverwirklichung – zu erreichen.

Die Bedürfnishierarchie ist ein Inhaltsmodell der Motivation (kein Prozessmodell); Sie beschäftigt sich mit Inhalt, Art und Wirkung von Motiven. Maslow stellte fest, dass manche Bedürfnisse Priorität vor anderen haben. Luft und Wasser brauchen wir zum Beispiel dringender als ein neues Auto. Maslow ordnete Bedürfnisse zunächst nach 5 größeren Kategorien, beginnend mit den grundlegendsten physiologischen bis hin zu den kognitiv und emotional hoch entwickelten humanen Bedürfnissen.

[WIKIPEDIA,



Bedürfnispyramide nach Maslow

Märchenkatalog [Auszug]

15 MÄRCHEN

habe ich bis jetzt analysiert. Dabei habe ich versucht die Kernaussagen in 3-dimensionale symbolische Objekte zu übersetzen: vom Haus, durch Installation oder Möbelstück bis zum Spielzeug und Spiel reicht das Spektrum. Hier einige Beispiele:

DORNRÖSCHEN

Inhalt:

- Fluch der Hexe
- Die Zeit bleibt 1000 Jahre lang stehen
- Eingefrorener Augenblick
- Rettung durch einen muttigen Prinzen (Kuss)

Symbole:

- Dornenhecke um das Schloss
- Abschirmung von der Welt
- Pause für innere Reifung
- 100 Jahre langer Schlaf
- Langsamkeit...

Symbole für 3d-Objekt:

- Refugium
- ein Ort, wo die Zeit stehen bleibt
- Reifung, Ruhe, Distanz, in sich kehren
- Oase der Ruhe

Design-Ideen:

- eine Glas-Box, verspiegeltes Glas, schwebend über der Wiese
- Eindruck von Innen: Bett im Grünen; Abschirmung, das Leben findet Aussen statt;
- Innen : grosses Bett, Nest, Stille und Distanz.

FROCHKÖNIG

Inhalt:

- Junge Frau + Goldene Kugel
- nicht eingehatenes Versprechen + Vatters Entscheid
- Den Frosch küssen
- heftige Auseinandersetzung mit inneren Widerständen

Symbole:

- Goldene Kugel, Macht, Reichtum
- Einsamkeit, Isolation
- schwieriger Entscheid
- Überwindung
- Verwandlung
- Reifungsprozess
- Partnerschaft

Symbole für 3d-Objekt:

- Verwandlung (Kontrast Aussen vers. Innen) (etwas, was Angst und Abneigung weckt verwandelt sich in etwas Neues, Wunderbares, Unbekanntes, Schönes)
- „Krone“ (Symbol für das Aussergewöhnliche, Königliche - und das verborgene Geheimniss des dahinten)

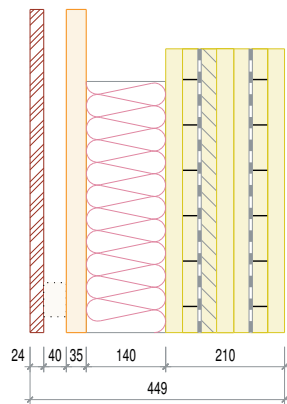
Design-Ideen:

- „Hassobjekt“ + Krone

ANHANG:

Holzbau: AppenzellerHolz

WANDAUFBAU



Wandaufbau Aussenwand	AZ 210
AppenzellerHolz	210mm
Ständer mit Holzfaserdämmung	140mm
Weichfaserplatte (Winddichtigkeit)	35mm
Hinterlüftungslattung	40/60mm
Fassadenverkleidung	20mm

 <p>Holz- und Innenausbau Zwislenstrasse 27 9056 Gais Fon 071 / 791 90 00 Fax 071 / 791 90 10</p> 	Bauherrschaft: anna iwona kurowska hofstetter Objekt: holz-pavillon												
	<table border="1"> <tr> <td colspan="2">Wandaufbau AppenzellerHolz</td> <td>1.0</td> </tr> <tr> <td>Datum: 10.04.2013</td> <td>Druckdatum: 10.04.2013</td> <td>Revidiert: ...</td> </tr> <tr> <td>Massstab: 1 : 10</td> <td>gez: ck ck</td> <td>Revidiert: ...</td> </tr> <tr> <td colspan="3">Dateipfad: F:\AppenzellerHolz\AZ_Konstruktionen\AZ_Detaile\Aufbaudetaile_AZ_2011.2d</td> </tr> </table>		Wandaufbau AppenzellerHolz		1.0	Datum: 10.04.2013	Druckdatum: 10.04.2013	Revidiert: ...	Massstab: 1 : 10	gez: ck ck	Revidiert: ...	Dateipfad: F:\AppenzellerHolz\AZ_Konstruktionen\AZ_Detaile\Aufbaudetaile_AZ_2011.2d	
Wandaufbau AppenzellerHolz		1.0											
Datum: 10.04.2013	Druckdatum: 10.04.2013	Revidiert: ...											
Massstab: 1 : 10	gez: ck ck	Revidiert: ...											
Dateipfad: F:\AppenzellerHolz\AZ_Konstruktionen\AZ_Detaile\Aufbaudetaile_AZ_2011.2d													

ANHANG:

Holzbau: AppenzellerHolz

U-WERT WAND

Nägeli AG Zwislenstrasse 27	071 791 90 00 071 791 90 10
--------------------------------	--------------------------------

1

Projekt: Holz-Pavillon	Objekt-Nr. : 32	Akten-Nr. :
Berechnet am : 09.04.2013		

AW Aussenwand

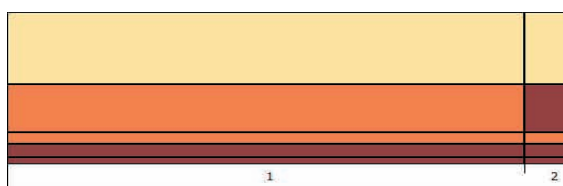
U = 0.15 W/m²·K

1/hi = 0.13 m²·K/W Ru = 6.43 m²·K/W

1/he = 0.04 m²·K/W Ro = 6.74 m²·K/W

Grauenergie = 0.0 MJ/m²

Dicke total = 0.445 m



Abschnitt: 1 (Breite = 0.595 Typ ID : 777 AW2 Aussenwand

Baustoff	Dicke cm	λ W/m·K	R m ² ·K/W	μ	Sd m
Appenzellerholz 210 mm (statisch)	21.0	0.084	2.50	30.0	6.30
STEICO flex	14.0	0.038	3.68	10.0	1.40
Isoroof Natur	3.5	0.047	0.74	10.0	0.35
Hinterlüftung	4.0	0.000		0.0	0.00
Schalung Fi/Ta natur	2.0	0.000		0.0	0.00
Total	44.5			WB-Zuschlag = 0 W/m ² K	

Abschnitt: 2 (Breite = 0.06 m) Typ ID : 778 AW2 Aussenwand

Baustoff	Dicke cm	λ W/m·K	R m ² ·K/W	μ	Sd m
Appenzellerholz 210 mm (statisch)	21.0	0.084	2.50	30.0	6.30
Lattung 60/140 mm	14.0	0.130	1.08	40.0	5.60
Isoroof Natur	3.5	0.047	0.74	10.0	0.35
Hinterlüftung	4.0	0.000		0.0	0.00
Schalung Fi/Ta natur	2.0	0.000		0.0	0.00
Total	44.5			WB-Zuschlag = 0 W/m ² K	

WILHELM I JAKOB

Björn

N. KSIĘGA

